

xkursion **«passepartout tafeljura»**

**Unterrichtshilfe
zur Vertiefung der Inhalte
des Erlebnispfads
«passepartout tafeljura»
für die Primarstufe**

von Noemi Buess und Anna-Katharina Obrecht

Herausgegeben vom Verein Erlebnisraum Tafeljura

erlebnisraum
tafeljura



Gliederung der Unterrichtshilfe:

Teil A **Während der Exkursion...**

**Ideen zur Durchführung
der Exkursion «*passepartout tafeljura*»**

⇒ **Seiten 3–31**

Teil B **Nach der Exkursion...**

**Werkstatt zur Nachbereitung
der Exkursion «*passepartout tafeljura*»**

⇒ **Seiten 32–112**

Teil C **Hintergründe**

**Kurze didaktische Analysen
zur Exkursion «*passepartout tafeljura*»**

⇒ **Seiten 113–127**

Quellenverzeichnis S. 128

Impressum S. 131

Teil A

Während der Exkursion...

Ideen zur Durchführung der Exkursion «passepartout tafeljura»

Im Teil A der vorliegenden Unterrichtshilfe sind für Lehrpersonen Ideen für die Arbeit an den einzelnen Posten des Erlebnispfads «*passepartout tafeljura*» zusammengestellt. Die Auswahl muss sich nach der zur Verfügung stehenden Zeit richten. Hintergrundwissen findet sich in der kleinen Broschüre zum Erlebnispfad und in den Internettextrn zu den einzelnen Posten (www.erlebnisraum-tafeljura.ch).

Inhaltsverzeichnis

	Seite
• Posten E1: Zwischen Kaisern und Vögten	4
• Posten E2: Vom Etter zum Bifig	6
• Posten E3: Natur aus Menschenhand	12
• Posten E4: Gurgelnde Wasser	13
• Posten E5: Hauskultur im Passfussdorf	15
• Posten E6: Einstiges Tor zum Mittelland	16
• Posten E7: Landschaftswandel	19
• Posten E8: Was Häuser verraten	21
• Posten E9: Prägende Eigengewächse	24
• Posten E10: Geheimnisvolle Unterwelt	26
• Posten E11: Wunderwald Burgholde	28
• Posten E12: Von der Eisenbahn	31

(Die Posten E1–E12 entsprechen den Posten ¹ – ¹² des Erlebnispfads.)

Posten E1: Zwischen Kaisern und Vögten

Grenzen gibt es auf der ganzen Welt in den verschiedensten Formen. In der Vergangenheit hatten Landesgrenzen und Dorfgrenzen eine andere Bedeutung als heute. Beim Posten E1 wird dieses Thema aufgegriffen.

Das Zollhaus von Anwil: Grenzen und Zölle

Dauer: 20 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder beschäftigen sich mit dem Begriff «Grenze». Sie erklären, nachdem sie den Posten bearbeitet haben, wieso das Basler Wappen im Alten Zollhaus bei Anwil eingemauert ist und was die Aufgaben des Zolls waren bzw. heute sind.

Material: Bild eines Grenzsteins (siehe Seite 5)

Aufgabe:

- Die Kinder sehen sich das Haus an und überlegen sich, wieso das Wappen von Basel-Stadt eingemauert ist. Die Lehrperson gibt danach eine kurze Erklärung dazu ab.
(Es empfiehlt sich die beiden folgenden Aufgaben beim Dorfbrunnen zu bearbeiten.)
- Danach erarbeiten die Kinder in kleinen Gruppen, was Grenzen sind und wo sie in unserem Alltag vorkommen. Kurzer Austausch im Plenum.
- Als letztes überlegen sich die Kinder, was die Aufgabe eines Zolls ist, an welcher Stelle der Grenze er sich befindet. Wieder kurzer Austausch in der ganzen Klasse.

(Es ist sinnvoll, wenn die Lehrperson das Bild eines Grenzsteins dabei hat, damit sich die Kinder während der Wanderung umsehen können, ob sie einen entdecken.)



Bildquelle: Heimatkunde Oltingen (2008)

Bild zu Posten E1:
Grenzstein am östlichsten Punkt des Kantons BL (Oltingen/Obererlinsbach/Kienberg)

Posten E2: Vom Etter zum Bifig

Die Flurnamen, die in vielen Strassennamen und Quartiernamen in den Gemeinden vorkommen, deuten drauf hin, was in früherer Zeit dort gewesen sein könnte. Oft kennen auch die älteren Bewohnerinnen und Bewohner einer Gemeinde die Bedeutung dafür nicht mehr. Bei diesem Posten erfahren die Kinder mehr zu den Flurnamen Anwils.

Wegweiser: Flurnamen und ihre Herkunft

Dauer: 15 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder verstehen die Bedeutung der Flurnamen. Sie stellen Vermutungen zu den Flurnamen auf und überprüfen diese durch das Lesen der Erklärungen.

Material: Fotos der Fluren «Grund», «Matten» und «Obermatt» (siehe Seiten 7–9), Text «Flurnamen von Anwil» (siehe Seite 10), Text «Sagen von Anwil» (siehe Seite 11)

Aufgabe:

- Als Einstieg empfiehlt es sich, eine Sage von Anwil vorzulesen.
- Zur Bearbeitung des Postens werden die folgenden drei Flurnamen vorgeschlagen: *Grund* (Nr. 70), *Matten* (Nr. 97), *Obermatt* (Nr. 105)
(Die Nummern sind dem Heft «Ortsgeschichte und Ortsname – Flurnamen der Gemeinde Anwil» entnommen. Dort finden sich ausführliche Beschreibungen der genannten Flurnamen.)
- Die Kinder suchen sich einen der drei vorgegebenen Flurnamen und das dazugehörige Foto aus. Als nächstes vergleichen sie das Foto mit der Umgebung des Postens.
- Sie stellen Vermutungen auf, wieso der Platz wohl diesen Namen bekommen hat.
- Danach kurzer Austausch im Plenum. Bei schönem Wetter stellen die Kinder ihre Vermutungen und die Auflösung im Heft vor. Bei schlechtem Wetter erläutern sie ihre Vermutungen, und die Lehrperson erzählt die Deutung aus dem Heft.



Foto: Anna-Katharina Obrecht

**Bild zu Posten E2:
Flur «Grund», Anwil**



Foto: Anna-Katharina Obrecht

**Bild zu Posten E2:
Flur «Matten», Anwil**



Foto: Anna-Katharina Obrecht

**Bild zu Posten E2:
Flur «Obermatt», Anwil**

Flurnamen von Anwil

Deutung des Flurnamens «Grund» (Nr. 70)

Wohnhäuser und Kulturland in einer Senke am Rand des Plateaus am nordwestlichen Siedlungsrand von Anwil.

«Die Senke»

1702 «im Grundt»

Als Flurname bedeutet Grund «Talgrund, Niederung, Ebene».

Deutung des Flurnamens «Matten» (Nr. 90)

Wiese am nordwestlichen Siedlungsrand von Anwil.

«Die Wiese»

Matt(en) ist vom Verb mähen abgeleitet und hat die Grundbedeutung «Wiese, die gemäht wird». Das einst verbreitete Wort wurde im Laufe der Zeit in weiten Teilen der Deutschschweiz durch Wiese verdrängt. Die Flurnamen zeigen die ursprünglichen Geltungsbereiche deutlich. Es ergibt sich eine klar Grenzlinie Ost (Wiese) – West (Matte) entlang der Aare, Limmat und Zürichsee. Im Baselbiet ist Matte gebräuchlich.

Deutung des Flurnamens «Obermatt» (Nr. 105)

«Überbautes, schwach geneigtes Areal am nördlichen Dorfende von Anwil.»

«Die oberen, höher gelegenen Wiesen»

1702 «auff Obermatt»

Quelle: Markus Ramseier et al. (2007) «Anwil. Ortsgeschichte und Ortsname – Flurnamen der Gemeinde»

Sagen von Anwil¹

Die Herkunft des Ortsnamens Anwil

«Als der liebe Gott die Welt geschaffen hatte, betrachtete er mit Wohlgefallen das fertige Werk. Von seiner Arbeit befriedigt, macht er sich daran, die Hände zu reinigen. Mit einem Seufzer der Erleichterung: *«Do bisch ämmel»*, schlenkerte er seine Hand, dass die noch daran haftende Erde davon spritzte. Da aber, wo dieser letzte Lehmklumpen hinklatschte, da liegt heute Ammel (Anwil).»

Der Heimatlosenplätz

a) «Östlich des Dorfes Anwil, wo die drei Bänne Anwil, Kienberg und Wittnau, zusammenstossen, befand sich ein steiles, schmales dreieckiges Waldstück von etwa 63 Aren, das keinem Kanton angehörte. Dieses Niemandsland hatte den Namen «In der Freyheit» und war der Zufluchtsort der Kessel- und Schirmflicker und anderer fahrender Leute, kurz gesagt der Heimatlosen. Nachdem Verhandlungen über eine Grenzkorrektur im 19. und 20. Jahrhundert fehlgeschlagen hatten, wurde 1930 das herrenlose Gebiet unter die Kantone Basel-Stadt, Solothurn und Aargau aufgeteilt. Damit verschwand der Fleck Erde, der niemandem gehört hatte.»

b) Von den Festen der fahrenden Leute auf dem Heimatlosenplätz wird erzählt: «Was die Frauen in den umliegenden Dörfern «zusammengefochten» hatten: Milch, Mehl, Eier, Butter, Speck und Brot, wurde dort verzehrt. Wenn das Wetter besonders freundlich war, wenn beim «Fechten» viel herausgeschaut hatte, wurde geküchelt. In einer Gebse² wurde von Eiern, Mehl, Milch und Salz ein Teig angerührt. Über dem Gluthaufen eines Feuers machten die Frauen in einer grossen Pfanne Butter siedend. Die äusseren Zweige der am Waldrand stehenden Haselsträucher tauchten sie in den Teig. Dann wurde rasch die Pfanne mit der siedenden Butter darunter gehalten und die Zweige hinein getaucht – und schon hingen die Haselsträucher voller Küchlein, und diese konnten vom hungrigen Volk schnabuliert werden wie im Schlaraffenland.»

¹ Quelle: Suter P. und Strübin E. (1990): Baselbieter Sagen. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft. Seiten 139–140

² Flaches Gefäss aus Holz

Posten E3: Natur aus Menschenhand

Die Weiher von Anwil sind ein Naturschutzgebiet, welches viele verschiedene Pflanzen- und Tierarten enthält. Durch das Beobachten und Erforschen der Weiher und ihrer Umgebung lernen die Kinder neue Pflanzen und Tiere genauer kennen und beschäftigen sich eingehender damit.

Ammeler Weiher: Flora und Fauna

Dauer: bei trockenem Wetter 35 Minuten, bei nassem Wetter 25 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder schreiben bis zum Schluss der Exkursion einen Steckbrief zu einem Tier oder einer Pflanze der Ammeler Weiher. Sie beobachten ruhig, ohne sich gegenseitig abzulenken, die Umgebung der Weiher. Sie nehmen die Natur mit allen Sinnen wahr und erkennen, dass auch sie Teil davon sind.

Material: Papier, Stift, Buntstifte, Unterlage, Tier- und Pflanzenbestimmungsbuch

Aufgabe:

- Die Lehrperson bespricht gemeinsam mit den Kindern, was ein Naturschutzgebiet ist und wie man sich dort verhalten muss. Insbesondere: *Keine Pflanzen abreißen bzw. mitnehmen, die Wege nicht verlassen, Tiere nicht erschrecken.*
- Danach erkunden die Kinder die Umgebung der Weiher und nehmen die Natur mit all ihren Sinnen wahr. Entweder indem sie sich still an einen Ort setzen und die Augen schliessen, oder indem sich ein Kind die Schuhe auszieht und die Augen verbindet und ein anderes Kind es umher führt.
- Anschliessend erstellen die Kinder zu einer Pflanze einen kurzen Steckbrief samt Zeichnung und schreiben sich die Tiere auf, welche sie im und um den Weiher herum gesehen haben.

(Es ist sinnvoll, wenn die Kinder einen Plastiksack mitnehmen, damit sie nicht im Feuchten sitzen müssen, falls es geregnet hat. Es wäre gut, wenn die Lehrperson jede von den Kindern beschriebene Pflanze fotografiert, damit die Kinder sich im Schulzimmer weiter damit beschäftigen können.)

Posten E4: Gurgelnde Wasser

Ein stiller Ort mitten im Wald. Die Ergolz fließt durch und der Kalkstein ist gut sichtbar in der Felswand – eine gute Grundlage, sich mit der Ergolz und mit den Gesteinen zu beschäftigen.

Teufelsküche: Kalk und Wasser

Dauer: kann nicht genau bestimmt werden

Ziel/Inhalt: Die Kinder erfahren, wieso der Wasserfall nur temporär Wasser führt. Sie beschäftigen sich mit dem Thema Gesteine. Sie lernen die junge Ergolz kennen und geben Auskunft über sie.

Material: keines

Aufgabe:

Es ist wichtig, dass während der Exkursion folgende Themen angesprochen werden, damit die Kinder nachher bei der Bearbeitung der «Werkstatt»-Posten eine Ahnung davon haben.

1. Die Ergolz (Welche Bedeutung hatte/hat die Ergolz?)
2. Kalkstein (Ein kleines Stück kann mitgenommen werden.)
3. Gesteinsschichten (sind gut sichtbar beim Wasserfall)
4. Tuffstein, Stalaktiten, Stalagmiten

Wenn der Wasserfall aktiv ist:

Es stellt sich die Frage, wieso der Wasserfall da ist.

- Die Kinder sehen sich den Wasserfall an und versuchen herauszufinden, wieso dieser Wasserfall nur temporär vorhanden ist.
- Sie stellen sich die Frage, woher das Wasser kommt und wohin es fließt.

(Hier könnte auch die Ergolz mit einbezogen werden. Denn das Wasser fließt vom Wasserfall direkt in die nahe Ergolz.)

Wenn der Wasserfall nicht da ist:

Es stellt sich die Frage, wieso der Wasserfall nicht da ist.

- Die Kinder stellen Hypothesen auf. Gemeinsames Besprechen und Finden von Lösungen.

E4

Gesteine:

- Die Kinder zählen auf, welche Gesteinsarten sie kennen. Danach erarbeiten sie in drei Gruppen, was Kalktuff ist und was Stalaktiten und Stalagmiten sind.
- Danach erklären die Kinder sich gegenseitig, was sie herausgefunden haben. Die Lehrperson ergänzt die kurzen Informationsvorträge.

Ergolz:

- Welcher Fluss/Bach fliesst durch dieses Waldstück? Nachfragen: Wer kennt diesen Fluss?
- Wo entspringt er und wohin fliesst er? Welche Bedeutung hat er für den Kanton Baselland?

Posten E5: Hauskultur im Passfussdorf

Schon vor dem Jahr «null» wurden Wasserräder als Hilfe im Alltag eingesetzt. Die Wasserräder wurden mit den Jahren weiterentwickelt, und viele Sägen werden heute mit Strom angetrieben. Doch wie funktioniert ein Wasserrad, und welche Arten gibt es davon? Diese Fragen werden bei diesem Posten angesprochen und erklärt.

Antrieb durch ein Wasserrad: Die Säge Oltingen

Dauer: zwischen 20 und 60 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder stellen Vermutungen an, wie ein Wasserrad funktioniert, und überprüfen dies an Ort und Stelle. Sie erkennen die Unterschiede in der Bauweise der Häuser aus früherer Zeit (19. Jh.) und heute.

Material: Märchen

Aufgabe:

Anhand einer Geschichte können die Kinder in das Thema Mühlen, Sägen, Wasserräder eingeführt werden, z.B. anhand eines Märchens. Hier eine mögliche Auswahl: Der arme Müllerbursche und das Kätzchen (Gebrüder Grimm); Der Goldmüller; Die Glücksmühle; Max und Moritz (Wilhelm Busch)

- Die Kinder überlegen sich, an welchen Stellen eine Mühle steht und wie sie funktioniert. Was braucht es, damit die Mühle mahlen/die Säge sägen kann? Arbeit in kleinen Gruppen, anschliessend kurzer Austausch.

(Nach telefonischer Absprache mit Hans Lüthy (Tel. 061 991 08 47) ist ein Besuch der Sägemühle für Gruppen und Einzelpersonen während des ganzen Jahres möglich. Informationen finden sich auch unter <http://www.oltingen.ch>.)

Aufgaben zur Säge und zu den Häusern:

- Aus welchen Bestandteilen besteht eine Säge?
- Wie funktioniert sie, und was braucht es bzw. was muss in Gang gesetzt werden, damit sie arbeitet?
- Aus welchen Materialien bestehen die Häuser?
- Ist eine spezielle Bauweise zu entdecken?

Posten E6: Einstiges Tor zum Mittelland

In der heutigen Zeit können wir grundsätzlich ohne Hindernisse über gut ausgebauten Strassen und durch Tunnel von A nach B fahren. Als es diese Möglichkeiten noch nicht gab, führten alle Wege über Pässe und Berge. Diese Wege waren anstrengend und mühsam. Auch der Schafmattpass ist ein solcher Pass, der in früherer Zeit zu Fuss überquert wurde. Wie sich das angefühlt haben könnte und weshalb das Oltinger Wappen ein Zeitzeuge ist, wird an diesem Posten genauer erklärt.

Schafmattpass: «Landkarten früher und heute»

Dauer: 15 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder erleben, wie beschwerlich der Weg über einen Pass war. Sie wissen, wieso drei Hufeisen auf dem Oltinger Wappen zu sehen sind.

Material: Oltinger Wappen (siehe Seite 17), Text «Das Oltinger Wappen» (siehe Seite 18)

Aufgabe:

- Die Kinder sehen sich das Wappen von Oltingen an. Was können sie darauf sehen, und welche Verbindung gibt es zum Schafmattpass?
- Wofür braucht es Hufeisen (Bedeutung wie Schutz der Hufe, Glücksbringer etc.)?
- Die Kinder überlegen sich, mit welchen Transportmitteln früher die Pässe überquert wurden. Welche Faktoren spielten bei der Wahl eines Transportmittels eine Rolle (steile, breite, schmale Wege etc.)? Und heute?
- Die Kinder erleben selbst, wie beschwerlich früher der Weg über einen Pass war. Ein Kind nimmt ein anderes Kind Huckepack und trägt es ein Stück den Hügel hinauf. So wird dem Kind gezeigt, dass die Waren früher alle mit menschlicher Kraft über die Pässe getragen werden mussten. Oder die Leute hatten eine Karre, welche sie selbst zogen oder durch ein Ochsen- oder Pferdegespann ziehen liessen.



**Bild zu Posten E6:
Oltinger Wappen**

Das Oltinger Wappen

Das Wappen von Oltingen zeigt drei silberne Hufeisen in einem schwarzen Balken auf goldenem Hintergrund. Die Farben sind so gewählt, weil Oltingen in früherer Zeit zur Herrschaft Kienberg gehörte. Da Oltingen in früherer Zeit ein wichtiger Passfussort war, sind im heutigen, 1943 gestalteten Wappen drei Hufeisen abgebildet. Die Huftiere werden mit Hufeisen beschlagen, damit sich die Hufe nicht abwetzen. Das Hufeisen gilt aber auch als Glücksbringer, wenn man es mit der Öffnung nach oben aufhängt.

Posten E7: Landschaftswandel

Das Kind soll mit Hilfe der originalen Begegnung der Landschaft in Wenslingen auf den Landschaftswandel aufmerksam gemacht werden, um die Thematik später in der Werkstatt zu vertiefen. Die Bearbeitung vor Ort kann folgendermaßen aussehen:

1. Gespräch über den Landschaftswandel

Dauer: 15–20 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder betrachten die Landschaft und stellen Hypothesen auf, weshalb sie sich verändert hat.

Material: Postkarte von Wenslingen um 1920 (siehe Seite 20)

Aufgabe:

- Die Kinder erhalten eine Postkarte von Wenslingen um 1920. Sie vergleichen die Landschaft mit der Karte. In Partnerarbeit tauschen sie sich darüber aus, wie sich die Landschaft bis heute verändert hat. Danach werden die Ergebnisse im Klassengespräch zusammengetragen.

2. Landschaftswandel festhalten

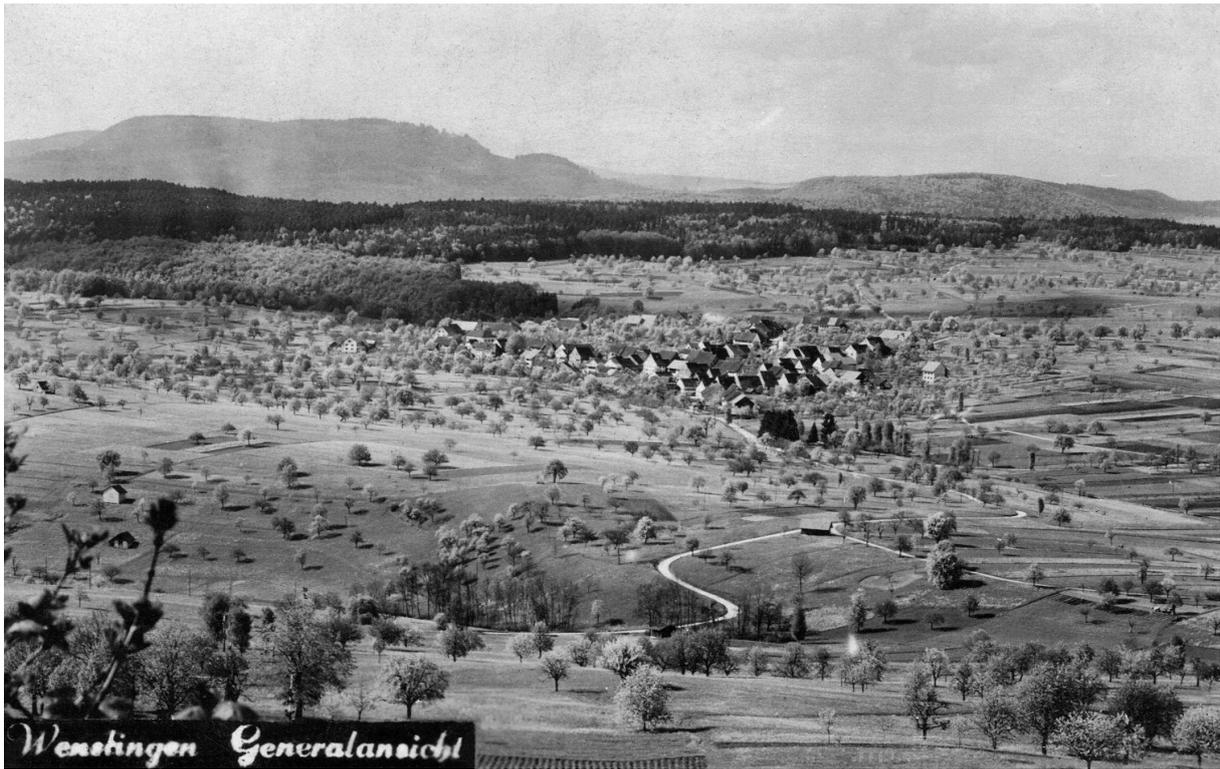
Dauer: kann nicht genau bestimmt werden

Ziel/Inhalt: Die Kinder entdecken die Veränderung der Landschaft vor Ort.

Material: Fotoapparat, Postkarte von Wenslingen um 1920

Aufgabe:

- Mit einem Fotoapparat und der Wenslinger Postkarte von 1920 ausgerüstet, versuchen die Kinder ein aktuelles Bild von Wenslingen zu machen. Der Standort sollte möglichst identisch mit dem von 1920 sein. Die Lehrperson hilft den richtigen Standort zu suchen, indem sie auf Orientierungspunkte der Postkarte in der Landschaft zeigt.
- In der Schule werden die Bilder ausgedruckt und genauer betrachtet und miteinander verglichen.



**Bild zu Posten E7:
Postkarte von Wenslingen um 1920**

Bildquelle: Archiv Max Wirz sen., Wenslingen

Posten E8: Was Häuser verraten

Einige Häuser von Wenslingen verraten das Geheimnis des Berufs der früheren Dorfeinwohner.

1. Was ist typisch am Haus?

Dauer: 15 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder kennen die besonderen Merkmale der Häuser und wissen, dass sie auf die Posamenterei hinweisen.

Material: Text «Kennzeichen der Posamentenhäuser» (siehe Seite 22)

Aufgabe:

- Die Häuser beim Posten E8 werden genauer unter die Lupe genommen. Die Kinder sollen sich überlegen, was an den Häusern auffallend ist. Die Entdeckungen sollen zusammen getragen werden.

2. Wäbstube-Boogie

Dauer: 10 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder erfahren, dass die Posamentier an den Webstühlen viel gesungen haben und lernt ein passendes Lied.

Material: Liedtext (siehe Seite 23)

Aufgabe:

- Der «Wäbstube-Boogie» soll die Kinder ins Thema der Posamenterei einstimmen. Es wird über die Bedeutung des Liedtextes gesprochen. Das Lied dient zur Auflockerung und der Spassfaktor soll natürlich auch berücksichtigt werden. Die einfache Melodie und den Text kann man sich einfach merken. So wird es besonders lustig, wenn das Lied immer schneller gesungen wird.
- Um das Lied mit rhythmischer Begleitung zu singen, setzen sich alle in den Kreis, dann patscht man die Hände abwechselnd auf die eigenen Knie, danach rechts auf die Knie der Person nebenan, wieder in die Mitte, dann links und so weiter. Jetzt gilt es ernst. Wer fliegt zuerst aus dem Rhythmus?

Kennzeichen der Posamenterhäuser

Damit genügend Raum für die grossen Webstühle der Posamenter vorhanden war, sind die Dächer vieler Häuser mit einem Knick, der «Würgi», angehoben worden. Auffallend ist, dass die meisten Häuser über viele Fenster verfügen, obwohl es früher relativ schwierig war, die Häuser im Winter warm zu behalten. Der Grund liegt darin, dass für die Arbeit am Webstuhl genügend Licht notwendig war.

Ausserdem sind verschiedene Anbauten an den Häusern zu erkennen, diese erkennt man teilweise am neueren Baustil. Der Grund dafür ist der Bevölkerungszuwachs.

Wäbstube-Boogie

Quelle: unbekannt

$\text{♩} = 120$ D



Wäb-stu-be-Boo-gie, Wäb-stu-be-Boo-gie, Wäb-stu-be-Boo-gie, Wäb-stu-be-Boo-gie

A



Ro- te Fa- de, grie- ne Fa- de, gö- le Fa- de, blau- e Fa- de, He- bel ab- e, Schiff- li du- re

Posten E9: Prägende Eigengewächse

Beim Posten E9 erleben die Kinder einen traditionellen Baumgarten, wie es ihn heute noch gibt.

1. Die Vielfalt entdecken

Dauer: 5–10 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder verweilen in der Natur und entdecken die Vielfalt des Baumgartens.

Material: keines

Aufgabe:

- Die Kinder sollen sich an einen stillen Ort setzen und die Natur im Baumgarten beobachten und lauschen. Was hören sie? Was nehmen sie wahr? Welche unterschiedlichen Kräuter und Bäume entdecken sie?

2. Picknick im Mittelalter

Dauer: 5 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder erkennen, dass den Menschen im Mittelalter viele der Lebensmittel noch nicht zur Verfügung standen.

Material: keines

Aufgabe:

- Was haben die Kinder für die Wanderung als Picknick in den Rucksack eingepackt? Wie hätte der Proviant wohl im Mittelalter ausgesehen?
(Diese Aufgabe eignet sich nur für Klassen, welche das Thema «Mittelalter» bereits behandelt haben.)

3. Ich packe meinen Rucksack

Dauer: 10 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder entdecken die Naturprodukte eines Bauerngartens.

Material: keines

Aufgabe:

- Die ganze Klasse betrachtet einen Bauerngarten und benennt die darin vorhandenen verschiedenen Gemüse, Blumen und Kräuter
- Danach spielen die Kinder in Gruppen das Spiel «Ich packe in meinen Rucksack» mit den Naturprodukten des Bauerngartens. Ein Kind beginnt und sagt: «Ich packe in meinen Rucksack einen Apfel.» Das nächste Kind wiederholt das eingepackte Produkt und nennt ein eigenes dazu. Es geht so weiter, alle Produkte werden immer wieder genannt, bevor ein eigenes «eingepackt» wird.

Posten E10: Geheimnisvolle Unterwelt

Das Bruderloch lädt zum Verweilen ein. In der Regel lieben Kinder Höhlen; es gibt darin Vieles zu entdecken und zu erforschen.

1. Sage von den Erdmännchen und Erdweibchen im Eital

Dauer: 5 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder lernen eine Baselbieter Sage kennen.

Material: Sage der Erdmännchen und Erdweibchen im Eital (siehe Seite 27)

Aufgabe:

- Nachdem sie es sich im Bruderloch gemütlich gemacht haben, schliessen die Kinder ihre Augen und versetzen sich in Gedanken in die Welt der Erdmännchen. Die Lehrperson liest die Sage der Erdmännchen und Erdweibchen im Eital vor.

2. Höhlenforscher

Dauer: 20 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder erleben die Höhle mit verschiedenen Sinnen.

Material: Lupe, Taschenlampe

Aufgabe:

- Der Mensch verfügt über fünf Sinne. Die Aufgabe der Kinder ist es, die Höhle damit zu erleben. Was können sie sehen? Was riechen sie? Was fühlen sie? Was hören sie? Die Kinder gehen alleine, ohne ein Wort zu sprechen, auf Entdeckungsreise. Die Lehrperson grenzt den Entdeckungsraum ein. (Dürfen die Kinder die Leiter hochklettern?) Nach einer bestimmten Zeit werden die Eindrücke, welche mit den verschiedenen Sinnen wahrgenommen wurden, in der Gruppe gesammelt.

Wenslinger Sage

Erdmännchen und Erdweibchen im Eital

«In den Felsen des Eitals wohnten vor alten Zeiten freundliche Erdmännchen und Erdfräulein. Sie besorgten in Not- und Krankheitsfällen den Talbewohnern das Vieh, backten ihnen ihr Brot und fegten die Stuben. Wenn die Leute aufstanden, fanden sie schon alles in Ordnung und stellten dann den freundlichen Felsenbewohnern ein Chachelchen Milch oder Honig mit Butter zweg. Die Bauern auf dem Acker konnten das Kneten der Bergmännchen hören und waren sicher, unter einem Baum auf sauberem Tuch Pfannkuchen oder Zwiebelwähe zu finden. Einst aber verleitete die Habsucht einen Bauern auf dem Wenslinger Feld, Tischtuch, Messer und Gabeln mitzunehmen. Seither warteten die Leute vergeblich auf Wähen und Pfannkuchlein.

Weibliche Neugier vertrieb endlich die Felsenbewohner ganz aus der Gegend. Es war unter die Leute gekommen, die Bergmännchen hätten nicht Füsse wie andere Menschen, sondern wie Gänse. Da streute ein vorwitziges Weib Asche und fand richtig die Spuren von Gänsefüsschen. Darüber erbosten die kleinen Leutchen, verschwanden und wurden nie mehr gesehen.»

Quelle: Suter, P./ Strübin, E. (?1981): Baselbieter Sagen. Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale: Liestal.

Posten E11: Wunderwald Burgholde

Der Wald eignet sich dafür, Bäume und Sträucher handlungs- und erlebnisorientiert zu entdecken.

1. Blind einen Baum ertasten

Dauer: 10 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder nehmen einen Baum über den Tastsinn wahr.

Material: Tücher

Aufgabe:

- Einem Kind werden mit einem Tuch die Augen verbunden. Ein anderes Kind führt es an einen Baum heran. Der Baum und seine Oberflächenstruktur werden mit den Händen und Armen tastend wahrgenommen. Nach einer Weile wird das Kind wieder an den Ausgangspunkt zurück geführt. Nun besteht die Aufgabe darin, ohne Augenbinde den ertasteten Baum wieder zu finden.

2. Rindenkunst

Dauer: 10 Minuten

Ziel/ Inhalt: Die Kinder entdecken die verschiedenen Rindenstrukturen der Bäume und gestalten damit ein Bild.

Material: Farbstifte, Ölkreiden, Zeichnungsblätter

Aufgabe:

- Mit Farbstiften oder Ölkreide werden die verschiedenen Rindenstrukturen kreuz und quer auf ein Zeichnungsblatt gepaust. Es entsteht ein schönes, kunstvolles Rindenbild.

3. Fotomemory erstellen

Dauer: 20 Minuten

Ziel/Inhalt: Die Kinder erforschen die Details eines Baumes und halten diese auf Fotografien fest.

Material: Fotokameras

Aufgabe:

- Die Kinder fotografieren einen Baum und ein dazugehöriges Detail (Rinde, Blatt, Frucht). Im Klassenzimmer werden die Fotos ausgedruckt und auf gleichgrosse Kärtchen geklebt. Diese können mit dem jeweiligen Baumnamen beschriftet werden.
- Danach wird das Memory gespielt. Immer ein Bild eines Baums und ein Bild eines Details gehören zusammen.

4. Finde den Liebesbaum

Dauer: 5 Minuten

Ziel/ Inhalt: Die Kinder lernen die Mythologie der Linde kennen.

Material: Text «Mythologie der Linde» (siehe Kasten Seite 30)

Aufgabe:

- Wegen seiner schönen Gestalt, seiner glatten Rinde und einem weiteren Merkmal wurde in verschiedenen Kulturen ein Baum als «Baum der Liebe» bezeichnet. Welcher? Das Kind soll den Baum – die Linde – im Wald suchen und ein typisches Merkmal – die herzförmigen Blätter – feststellen.
- Unter einer Linde erzählt die Lehrperson die Mythologie der Linde.

Mythologie der Linde

«Kaum ein anderer Baum Mitteleuropas steht den Menschen so nahe wie die Linde. Mit ihren herzförmigen Blättern und ihrer ebenmässigen, weichen Gestalt gilt sie in vielen Kulturen als Baum der Liebe. Die Sommerlinde war bei den Germanen Freya, der Göttin der Fruchtbarkeit, gewidmet. Sie verehrten die Linde, weil sie an eine Wesensgleichheit von Mensch und Baum glaubten. Dies bildete die Grundlage für zahlreiche germanische Mythen und Legenden. Bei den Kelten umstanden Winterlinden die heiligen Plätze im Hain und grenzten somit ihre Kultstätten ein. Linden wurden auch gerne in der Nähe von Gehöften gepflanzt, weil ihnen Kräfte zugesprochen wurden, mittels denen sich Hexen und Dämonen verscheuchen liessen. Häufig galt die Linde zudem als «Rechtsbaum», unter dem Gericht gehalten wurde. Die Kelten waren gar der Meinung, dass Linden mithalfen, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Ausserdem sollte der süsse Duft der Lindenblüten die Richter milde stimmen und die Streitenden versöhnen. Nicht selten diente der Lindenbaum aber gleich auch als Richtplatz, wo die Verurteilten gehängt wurden!»

Quelle: Meier, D. (19.01.2010): Erlebnisraum Tafeljura. URL: <http://www.tafeljura.ch/pages/start.htm> [Stand: 23.02.2010].

Posten E12: Von der Eisenbahn

Der Hauensteintunnel, welcher 1916 eröffnet wurde, kann von der Eisenbahnbrücke in der Nähe der Postentafel E12 gut besichtigt werden. In der «Werkstatt» werden vor allem die Folgen des Tunnelbaus auf das Dorf vertieft. Die originale Begegnung mit dem Tunnel und dem Dorf hilft zum besseren Verständnis der Posteninhalte. Die historischen Wässermatten werden in der «Werkstatt» nicht wieder aufgenommen. Eine Besichtigung unterwegs lohnt sich trotzdem.

Geräuschen lauschen

Dauer: 10 Minuten

Ziel/ Inhalt: Die Kinder nehmen die Geräusche ihrer Umgebung bewusst wahr.

Material: Informationstafel beim Posten E12, Schreibzeug

Aufgabe:

- Der Text im blauen Kasten auf der Informationstafel beim Posten E12 wird vorgelesen.
- Danach setzen sich die Kinder je einzeln mit Schreibzeug an einen Ort. Alle sollen während fünf Minuten die Geräusche aufschreiben, welche zu hören sind. Danach werden die Geräusche auf einem grossen Plakat gesammelt.
- Die Kinder überlegen sich gemeinsam, welche Geräusche man schon vor hundert Jahren hätte hören können und welche nicht. Für diese Aufgabe dienen die Hintergrundinformationen auf der Informationstafel als Basis.

Teil B

Nach der Exkursion...

Werkstatt zur Nachbereitung der Exkursion «passepartout tafeljura»

Im Teil B der vorliegenden Unterrichtshilfe nehmen die Posten der Werkstatt Inhalte der Posten des Erlebnispfads auf und vertiefen sie. Für die ganze Werkstatt wird ein Werkstattheft benötigt. Die Lehrperson muss entscheiden, bei welchen Posten die Lösungsblätter für die Kinder einsehbar sein sollen.

Inhaltsverzeichnis siehe Seite 33

Inhaltsverzeichnis

		Seite
• Posten E1:	a Banntag und Grenzsteine	34
	b Grenzen und Nachbarn	38
• Posten E2:	Flurnamen in der eigenen Gemeinde	40
• Posten E3:	Steckbrief zu einem Tier oder einer Pflanze	42
• Posten E4:	a Die Ergolz	47
	b Das Kalkexperiment	51
	c Stalaktiten und Stalagmiten	53
	d Das Daumenkino	57
• Posten E5:	a Wasserradarten und -funktionen	59
	b Wasserrad herstellen	62
• Posten E6:	Pässe in der Nordwestschweiz	65
• Posten E7:	a Landschaftswandel in Wenslingen	71
	b Landschaftswandel in der Schweiz	74
	c Landschaftswandel im Laufe der Zeit	79
• Posten E8:	Gedicht über das Posamenterleben	81
• Posten E9:	a Bauerngärten	83
	b Der Menüplan von früher und heute	86
	c Welche Produkte kommen aus der Region?	90
• Posten E10:	Wie entsteht eine Höhle?	93
• Posten E11:	a Gehölz-Steckbrief	97
	b Ein Baum wächst	102
• Posten E12:	a Eisenbahnbau in Tecknau	107
	b Tunnelbau mit Folgen	110

(Die Posten E1–E12 entsprechen den Posten e^1 – e^{12} des Erlebnispfads.)

Posten E1: a Banntag und Grenzsteine

Sozialform: Einzelarbeit

Zeit: 20 Minuten

Material:

- Lesetext-/Fragenblatt E1a
- Lösungsblatt E1a

*Lies den Text auf dieser Seite genau durch.
Beantworte danach die dazugehörigen Fragen.*

Was ist der Banntag?

Der Banntag ist ein alter Brauch, der heute noch in verschiedenen Gemeinden des Kantons Baselland, des Schwarzbubenlandes und des Zürcher Unterlandes gepflegt wird. Seit dem Mittelalter marschieren die Bürger einer Gemeinde an Auffahrt die Grenzsteine an den Gemeindegrenzen ab. Die Männer tragen mit Blumen geschmückte Hüte und die meisten haben einen Wanderstock dabei. Begleitet wurden diese Gruppen, auch Rotten genannt, früher von Pfeifern und Trommlern, heute meistens von der Dorfmusik. Ab und zu werden auch Schüsse aus Vorderladern abgegeben.

Der Zweck des Banntages war in früherer Zeit zu kontrollieren, ob nicht Leute aus der Nachbargemeinde Grenzsteine zu ihren eigenen Gunsten verschoben hatten. Heute ist diese Kontrolle nicht mehr nötig, da die Gemeindegrenzen genau vermessen und auf Plänen festgehalten sind. Und so ist auch dieser Brauch vielerorts verschwunden.

In verschiedenen Gemeinden lebte die Tradition jedoch weiter oder wurde wieder aufgenommen - dort ist der Banntag heute ein grosses Volksfest. Früher durften nur die Männer und Knaben am Banntag teilnehmen. Heute sind in den meisten Gemeinden alle Einwohnerinnen und Einwohner am Bannumgang willkommen.

Erklärung von Begriffen:

„Vorderlader“: ein altes Gewehr, das noch mit Schwarzpulver gestopft wird und deshalb laut knallt

„zu Gunsten“: zum Vorteil von

„Auffahrt.“ Donnerstag, 10 Tage vor Pfingsten

„Schwarzbubenland“: Die Bezirke Thierstein und Dorneck im Kanton Solothurn



Kinder der Gemeinde Pratteln am Banntag

Beantworte die nachfolgenden Fragen.

Schreibe die Antworten jeweils in einem ganzen Satz.

1) Weshalb wurde der Banntag durchgeführt?

2) In welchen Kantonen wird der Banntag heute vor allem noch durchgeführt?

3) Wer durfte in früherer Zeit nicht am Banntag teilnehmen?

4) Wie wird eine Menschengruppe genannt, welche den Bann abschreitet?

5) Welche Musikinstrumente wurden früher, welche werden heute am Banntag gespielt?

6) An welchem Tag findet der Banntag statt?

Beantworte die nachfolgenden Fragen.

Schreibe die Antworten jeweils in einem ganzen Satz.

1) Weshalb wurde der Banntag durchgeführt?

Der Banntag wurde durchgeführt, um die Grenzsteine zu kontrollieren.

2) In welchen Kantonen wird der Banntag heute vor allem noch durchgeführt?

Der Banntag wird in den Kantonen Baselland, Solothurn und Zürich durchgeführt.

3) Wer durfte in früherer Zeit nicht am Banntag teilnehmen?

Den Frauen und Mädchen war es nicht erlaubt teilzunehmen.

4) Wie wird eine Menschengruppe genannt, welche den Bann abschreitet?

Die Gruppe wird auch Rotte genannt.

5) Welche Musikinstrumente wurden früher, welche werden heute am Banntag gespielt?

Früher wurde getrommelt und Piccolo gespielt, heute begleitet oft die Dorfmusik mit Blechblasinstrumenten den Bannumgang.

6) An welchem Tag findet der Banntag statt?

Der Banntag findet in den meisten Orten an Auffahrt statt.

Posten E1: b Grenzen und Nachbarn

Sozialform: Einzelarbeit oder Partnerarbeit

Zeit: 30 Minuten

Material:

- Schulkarte Basel-Landschaft
- Schweizerkarte
- Aufgabenblatt E1b

Lies die Aufgaben genau durch.

Schreibe die Lösungen in dein Werkstattheft.

Vergleiche sie danach mit den Lösungen eines anderen Kindes.

Aufgabe 1

- Welche Gemeinden grenzen an „deine“ Gemeinde an?
- Welche Kantone grenzen an „deinen“ Kanton an?
- Welches sind die Nachbarländer der Schweiz?

Falls du nicht mehr weiter weisst, nimm die Landkarten zu Hilfe.

- Nimm dir 10 Minuten Zeit, um die direkt angrenzenden Nachbargemeinden, Nachbarkantone und Nachbarländer auswendig zu lernen. Suche dir ein anderes Kind und lass dich abfragen. Viel Erfolg!

Aufgabe 2

Falls der Posten E1 (Zollhaus in Anwil) während der Exkursion besucht wurde, ist das nun eine kleine Repetition:

- Erinnerung dich an den Posten E1 auf der Exkursion.
- Notiere in deinem Werkstattheft, was eine Grenze ist.
 - Welche Arten von Grenzen gibt es?
 - Wie werden die Grenzsteine gekennzeichnet?

Posten E2: Flurnamen in der eigenen Gemeinde

Sozialform: Einzelarbeit, Partnerarbeit oder Gruppenarbeit (max. 3 Kinder)

Zeit: 20–30 Minuten

Material:

- Gemeindegkarte
- Heimatkunde, Heft «Ortsgeschichte und Ortsname – Flurnamen der Gemeinde»
- Aufgabenblatt E2

*Nimm die Karte deiner Gemeinde und sieh sie dir genau an.
Bearbeite dann die folgenden Aufgaben.*

- Kannst du Flurnamen erkennen? Woran erkennst du sie?
Suche fünf Flurnamen heraus und schreibe sie in dein Werkstattheft.
- Such dir einen der fünf Flurnamen aus und überlege dir, wieso dieses Stück Land wohl so heisst? Schreibe deine Vermutungen in dein Werkstattheft.

Nimm erst nachher ein Buch zu Hilfe. Bücher, in denen du die nötigen Informationen findest, sind die „Heimatkunde“ deiner Gemeinde und das Heft „Ortsgeschichte und Ortsname - Flurnamen der Gemeinde“.

- Schreibe eine kurze Zusammenfassung in dein Werkstattheft zu dem, was du herausgefunden hast.
- Stelle das, was du zu deinem Flurnamen herausgefunden hast, den anderen vor und zeige ihnen auf der Karte, wo sie die beschriebene Stelle in deiner Gemeinde finden können.

Ein Beispiel aus dem Heft „Anwil: Ortsgeschichte und Ortsname - Flurnamen der Gemeinde“ Seite 11:

Brändler: Liegt südlich von Anwil an einem Waldrand. Bedeutet so viel wie: „Der Ort, wo es gebrannt hat.“
Brändler wird vom Wort *Brand* abgeleitet. „... bezeichnet in der Regel Örtlichkeiten, wo Wald mit Feuer gerodet wurde oder unbeabsichtigt in Flammen aufging.“

Posten E3: Steckbrief zu einem Tier oder einer Pflanze**Sozialform:** Einzelarbeit oder Partnerarbeit**Zeit:** 30–45 Minuten**Material:**

- Bestimmungsbücher
- Lexikon
- Papier
- Farbstifte
- Aufgabenblatt E3
- Steckbriefvorlage E3
- Tier- und Pflanzenliste (Vorschläge) E3
- Sammelblatt E3 (darauf schreiben alle Kinder ihre Arten auf)

Suche dir auf der Liste eine Pflanze oder ein Tier aus, welche/s du noch nicht kennst.

Oder nimm die Unterlagen zu deiner Pflanze, welche du auf der Exkursion begonnen hast.

Achte darauf, dass jede Tier- und Pflanzenart nur einmal gewählt wird!

- Mach dich auf die Suche nach Informationen zu deiner gewählten Pflanze/ deinem gewählten Tier.
- Notiere dir folgende Punkte zum Tier:
 - Art (ganzer Name)
 - Aussehen (Farbe, Grösse)
 - Vorkommen und Lebensraum
 - Sonstiges/Besonderes
- Notiere dir folgende Punkte zur Pflanze:
 - Art (ganzer Name)
 - Aussehen (Farbe, Grösse)
 - Blüte und Früchte, Form der Blätter
 - Vorkommen
 - Sonstiges/Besonderes
- Zeige deine Notizen deinem Lehrer/deiner Lehrerin.
- Schreib die Tier- oder Pflanzenart auf das aufgelegte Sammelblatt.
- Gestalte nun einen Steckbrief. (Eine Vorlage findest du im Postenmäppchen. Lege die Vorlage zurück, wenn du sie nicht mehr brauchst.)

Art: Weinbergsschnecke (*Helix pomatia*)



Aussehen: Die Schnecke besteht aus einem weichen Körper, welcher ein Schneckenhaus trägt. Das Schneckenhaus hat die Form einer Spirale. Die Fühler helfen der Schnecke, dass sie bei der Fortbewegung nicht anstößt.

Vorkommen: Südost- und Mitteleuropa

Lebensraum: auf Kalkböden, in Gebüsch

Sonstiges: Bei Gefahr zieht sich die Schnecke in ihr Haus zurück. Im Herbst verschliesst sie ihr Haus mit einem kalkhaltigen Deckel und überwintert im Boden. Sie wird auch gekocht und gegessen.

Art: Gelbe Narzisse (*Narcissus pseudonarcissus*)



Aussehen: grüner Stängel, grüne Blätter, gelb bis orangefarbene Blüte, ca. 40 cm hoch

Vorkommen: auf Wiesen und in lichten Wäldern in fast ganz Europa

Sonstiges: Die Narzisse wächst aus einer Zwiebel heraus. Da sie während der Osterzeit blüht, wird sie auch Osterglocke genannt. Die Narzisse ist hochgiftig!

E3 Tier- und Pflanzenliste

Pflanzen (Vorschläge)

Bergahorn
Brombeere
Rotbuche
Stieleiche
Gelbe Schwertlilie
Maiglöckchen
Schilf
Schneeglöckchen
Sumpfschachtelhalm
Schwarzerle
Vergissmeinnicht
Weide

Tiere (Vorschläge)

Admiral (Schmetterling)
Ameise (verschiedene Arten)
Geburtshelferkröte
Graureiher
Groppe
Grosser Fuchs (Schmetterling)
Libelle (verschiedene Arten)
Stockente
Blässhuhn („Taucherli“)
Waldwasserläufer
Wasserfledermaus
Zitronenfalter

Literatur zu Posten 3

- Akeroyd, John (1999): Wildblumen Mitteleuropas. München: Mosaik Verlag.
- Bellmann, Heiko (2007): Der grosse Kosmos Tierführer. Stuttgart: Franckh-Kosmos-Verlag.
- Lüthi, Roland (2001): Tal bei Anwil, Exkursionsführer durch Naturschutzgebiete des Kantons Basel-Landschaft, Heft 2. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft.
- Marceț, Enrique (1985): Bäume unserer Wälder. Zürich: Silva-Verlag
- Novak, Jan (2003): Bäume bestimmen, Naturführer für Kinder. München: Bertelsmann Jugendbuch Verlag.
- Gamper, Willi und Nägeli, Wolfgang. N. (1986): Lebensraum Feuchtgebiet. Eine Unterrichtshilfe des Schweizerischen Zentrums für Umwelterziehung. Zofingen.
- Pews-Hocke, Christa (Hrsg.) (2006): DUDEN, Schüler bestimmen Pflanzen. Berlin: Duden.
- Pott, Eckart (2008): Das grosse Ravensburger Tierlexikon von A-Z. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.

Pflanzen

Tiere

Posten E4: a Die Ergolz

Sozialform: Einzelarbeit

Zeit: 30 Minuten

Material:

- Schulkarte Basel-Landschaft
- Aufgabenblatt E4a
- Lückentext E4a
- Lösung Lückentext E4a

Lies alle Sätze im Lückentext genau durch.

Fülle danach die richtigen Wörter aus dem Kästchen mit Bleistift in den Text ein.

Zur Hilfe kannst du die Schulkarte Basel-Landschaft benutzen.

- Schau auf dem Lösungsblatt nach, ob du die richtigen Wörter gefunden hast. Korrigiere falls nötig.
- Lies den ganzen Text sorgfältig durch.
- Such dir ein anderes Kind, welches diesen Posten auch bearbeitet hat. Stellt euch gegenseitig Fragen zum Text.

Die Ergolz

Grundinformationen

Die Ergolz ist der Hauptfluss des Kantons _____.

Sie ist 28 _____ lang.

Sie entspringt bei der Geissfluh in der Nähe von Oltingen im oberen Baselbiet und mündet bei _____ in den _____.

In die Ergolz münden _____ verschiedene Bäche aus den Oberbaselbieter Tälern.

Die Ergolz fliesst durch das Gebiet von 3 grösseren Ortschaften, nämlich _____, Sissach und _____.

Ersterwähnung und Wasserversorgung

Die Ergolz wurde 1318 zum ersten Mal schriftlich erwähnt.

Der Name „Ergolz“ stammt vielleicht von den Kelten. Sie nannten ihn „Ergenzen“, was so viel bedeutet wie „Forellenfluss“.

Während der Römerzeit versorgte die _____ über eine lange Wasserleitung die Römerstadt Augusta Raurica.

Ab dem 14. Jahrhundert wurden am Ufer der Ergolz viele Mühlen und Sägen gebaut. Die _____ konnten durch ihre Kraft angetrieben werden.

Ergolz
Basel-Landschaft
Wasserräder
Rhein
Gelterkinden
km
Liestal
acht
Augst

E4a Lösung Lückentext

Die Ergolz

Grundinformationen

Die Ergolz ist der Hauptfluss des Kantons **Basel-Landschaft**.

Sie ist 28 **km** lang.

Sie entspringt bei der Geissfluh in der Nähe von Oltingen im oberen Baselbiet und mündet bei **Augst** in den **Rhein**.

In die Ergolz münden **acht** verschiedene Bäche aus den Oberbaselbieter Tälern.

Die Ergolz fliesst durch das Gebiet von 3 grösseren Ortschaften, nämlich **Gelterkinden**, Sissach und **Liestal**.

Ersterwähnung und Wasserversorgung

Die Ergolz wurde 1318 zum ersten Mal schriftlich erwähnt.

Der Name „Ergolz“ stammt vielleicht von den Kelten. Sie nannten ihn „Ergenzen“, was so viel bedeutet wie „Forellenfluss“.

Während der Römerzeit versorgte die **Ergolz** über eine lange Wasserleitung die Römerstadt Augusta Raurica.

Ab dem 14. Jahrhundert wurden am Ufer der Ergolz viele Mühlen und Sägen gebaut. Die **Wasserräder** konnten durch ihre Kraft angetrieben werden.

Ergolz
Basel-Landschaft
Wasserräder
Rhein
Gelterkinden
km
Liestal
acht
Augst

Posten E4: b Das Kalkexperiment

Sozialform: Gruppenarbeit mit der Lehrperson, max. 5 Kinder

Zeit: 15 Minuten

Material:

- Schutzbrillen
- Entkalkungsmittel
- Essig
- Kalksteine (ca. faustgrosse Stücke)
- Kieselsteine
- Notizpapier
- Farbstifte
- Aufgabenblatt E4b

Nehmt einen Kalkstein und überlegt euch, wie ihr diesen „weich“ machen könnt. Notiert eure Überlegungen auf einem Blatt.

- Setzt euch in der Gruppe mit der Lehrperson zusammen und diskutiert eure Überlegungen.
- Setzt euch eine Schutzbrille auf. Probiert gemeinsam mit der Lehrperson aus, was passiert, wenn Entkalkungsmittel auf ein Stück Kalkstein trifft. Legt ein anderes Stück Kalkstein mehrere Stunden in ein mit Essig gefülltes Gefäß.
- Nehmt nun verschiedene Kieselsteine und führt diese Experimente nochmals durch. Schreibt auf, was euch auffällt.
- Habt ihr ähnliche Vorgänge schon einmal in eurer Umgebung gesehen?

Posten E4: c Stalaktiten und Stalagmiten

Sozialform: Partnerarbeit

Zeit: 30 Minuten

Material:

- Schere
- Leim
- Schreibzeug
- Arbeitsblatt E4c
- Aufgabenblatt E4c
- Lösungsblatt E4c

Wiederholt nochmals kurz, was ihr beim Posten E4b gelernt und herausgefunden habt.

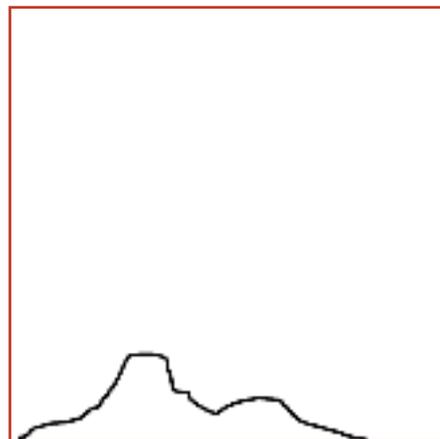
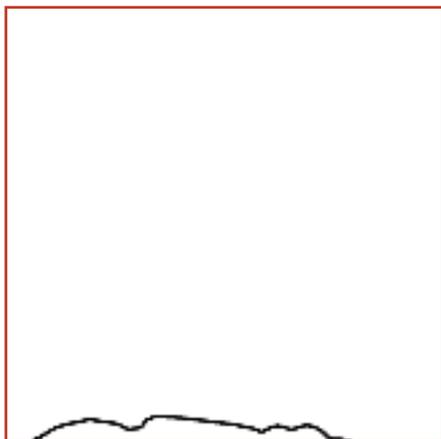
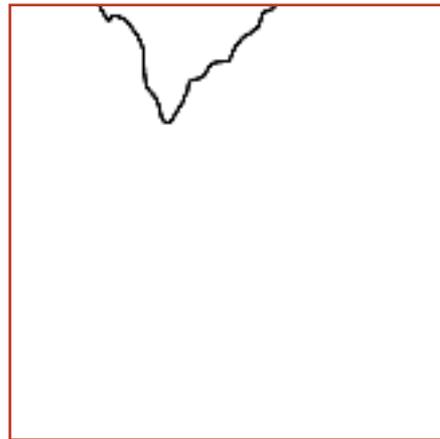
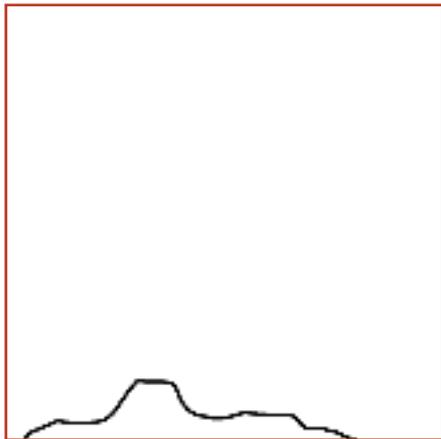
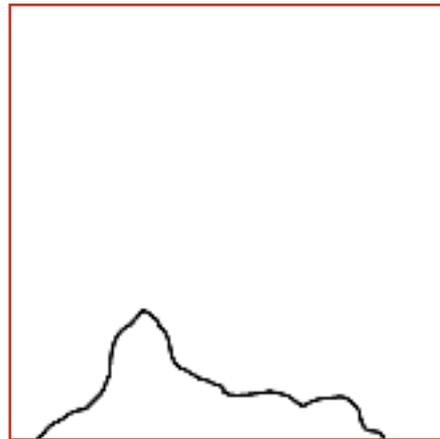
Seht euch nun die beiden Bilder an. Was könnt ihr darauf sehen?



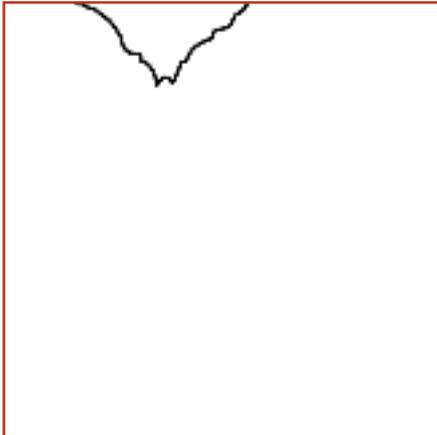
Bilderquelle: Internet

Richtig: Tropfsteine - links Stalagtiten, rechts Stalagmiten.

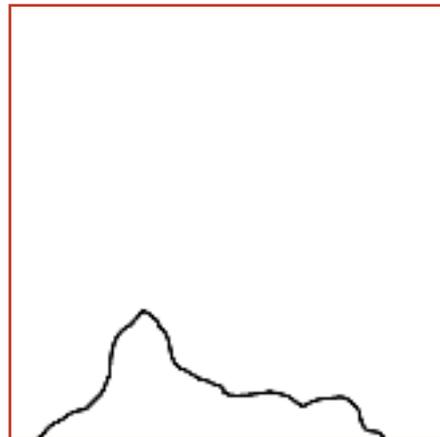
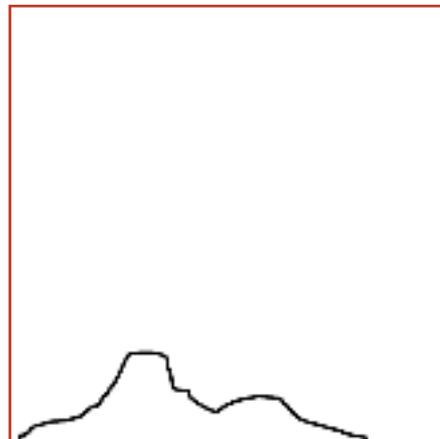
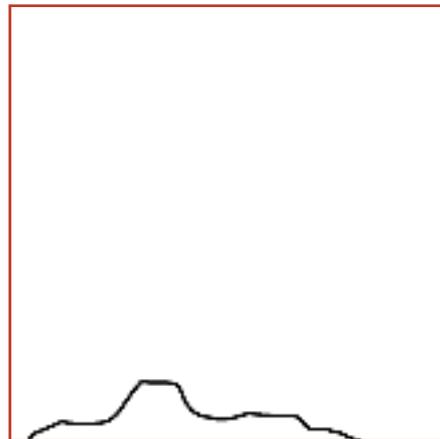
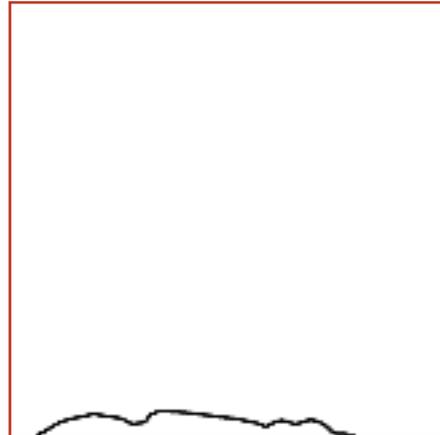
- Wie entsteht wohl ein solcher Tropfstein? Schreibt eure Vermutungen in euer Werkstattheft.
- Nehmt euch danach das Arbeitsblatt mit den 8 Bildern. Schneidet die Bilder aus und legt sie in der richtigen Reihenfolge hin. Korrigiert wenn nötig mit Hilfe des Lösungsblatts.
- Klebt die Bilder in der richtigen Reihenfolge in euer Werkstattheft und schreibt einen Titel dazu.
- Zeichnet mit einem blauen Farbstift den Weg des tropfenden Wassers ein.
- Schreibt einen kurzen Text zur Entstehung der beiden Tropfsteinformen und gebt eurem Text einen Titel.



Stalagtit



Stalagmit



Posten E4: d Das Daumenkino

Sozialform: Einzelarbeit

Zeit: 20 Minuten

Material:

- weisses Papier
- Lineal
- Bleistift
- Schere
- Bostitch
- Aufgabenblatt E4d

Schneide 8 Quadrate mit einer Seitenlänge von 6 cm aus.

- Zeichne auf jedem Quadrat auf der linken Seite einen Rand von 1 cm ein.
- Zeichne nun auf diesen 8 Quadraten entweder
 - die Entstehung eines Stalaktiten (Bild 1)
 - oder
 - die Entstehung eines Stalagmiten (Bild 2)
 - oder
 - die gleichzeitige Entstehung eines Stalaktiten und eines Stalagmiten (Bild 3).
- Überlege dir zuerst, ob du das Daumenkino von hinten nach vorne oder umgekehrt verwenden möchtest. Lege nun die 8 Bilder in der richtigen Reihenfolge aufeinander und befestige sie auf der linken Seite mit zwei Bostitchklammern.

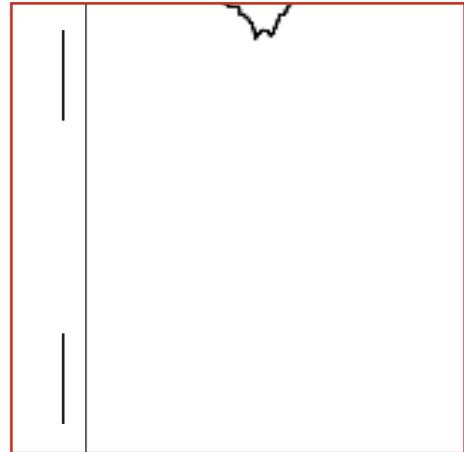


Bild 1: Stalaktit

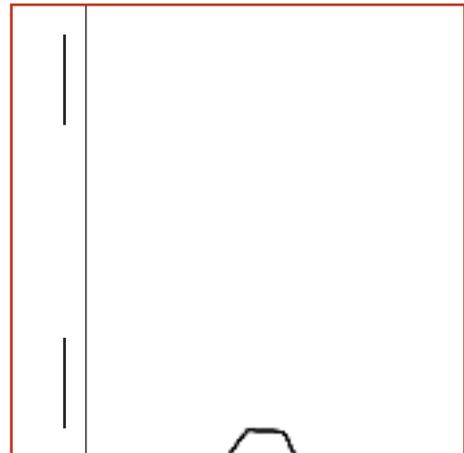


Bild 2: Stalagmit

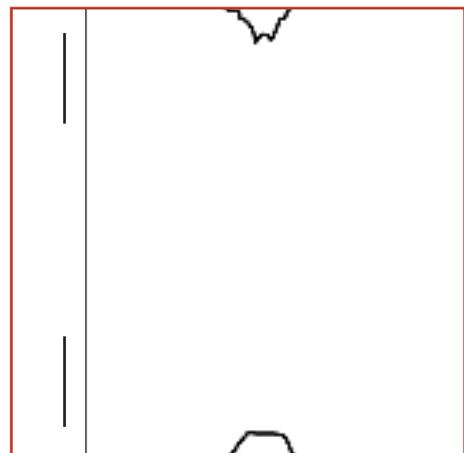


Bild 3: Stalaktit und Stalagmit

Posten E5: a Wasserradarten und -funktionen

Sozialform: Gruppenarbeit

Zeit: maximal 45 Minuten

Material:

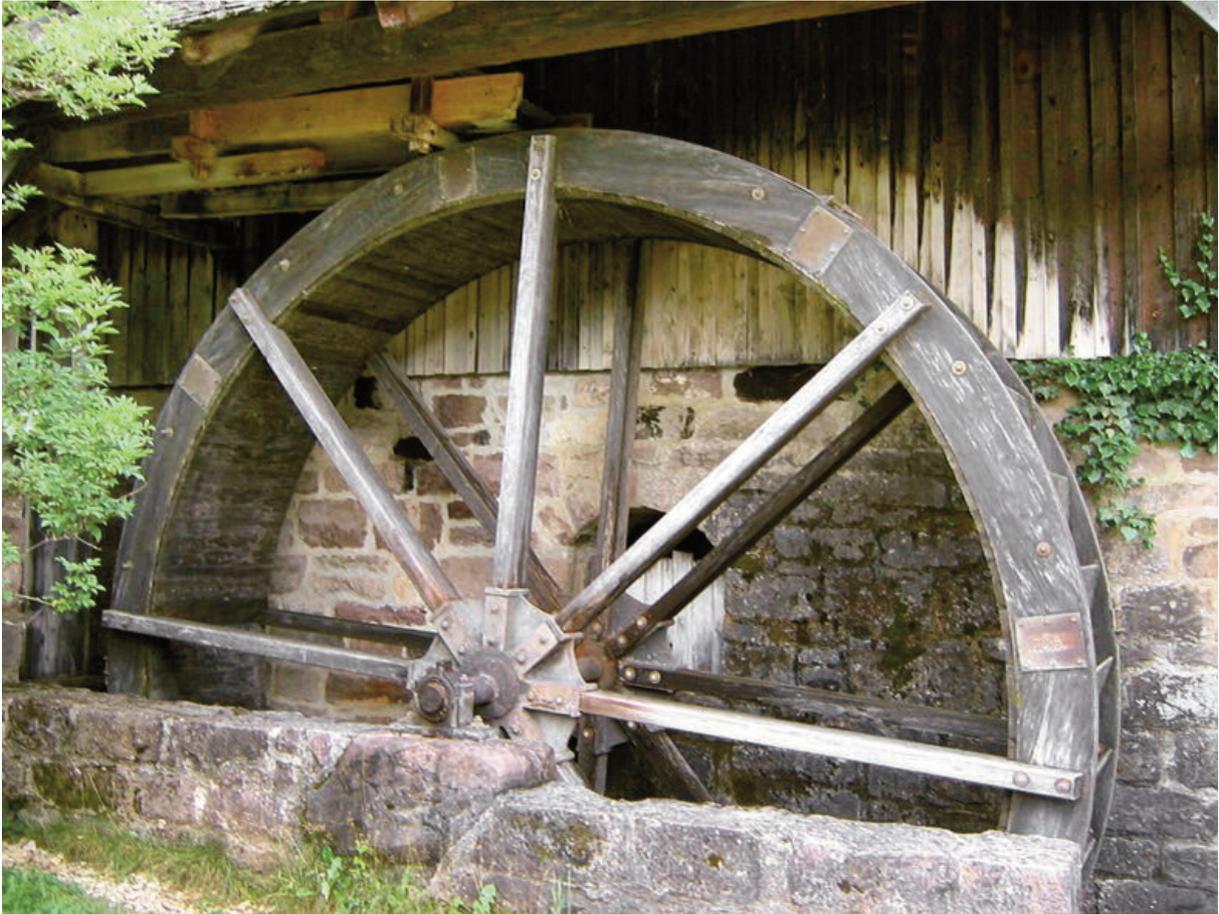
- zwei weisse A3-Blätter
- Farbstifte
- evtl. Lineal und Zirkel
- Aufgabenblatt E5a
- Abbildungen zu E5a

*Seht euch die beiden Wasserräder auf dem Blatt „Abbildungen“ genau an.
Überlegt euch danach, wo das Wasser auf das Rad trifft.*

- Bei welchem Rad kommt das Wasser von oben und bei welchem Rad von unten?
- Zeichnet danach je ein Wasserrad auf ein A3 Blatt.
Lasst oben am Blatt etwas Platz für den Titel
und unten, um Stichworte dazu aufzuschreiben.
- Notiert auf dem Blatt stichwortartig zu jedem Rad die Eigenschaften, die ihr entdecken könnt.
- Welcher Name gehört zu welchem Wasserrad?
unterschlächtiges Wasserrad / overschlächtiges Wasserrad
Diskutiert zuerst miteinander, welcher Name wohin gehört, und schreibt erst danach den jeweiligen Namen als Titel auf das dazugehörige Blatt.

Überlegt euch, wie die Kraft, die das Wasserrad erzeugt, eine Säge antreiben kann.

- Zeichnet Möglichkeiten auf die Rückseite der beiden A3-Blätter.
- Vergleicht eure Ideen mit denen anderer Gruppen.



Bilderquelle: Internet

Posten E5: b Wasserrad herstellen

Sozialform: Einzelarbeit oder Partnerarbeit

Zeit: mindestens 45 Minuten

Material:

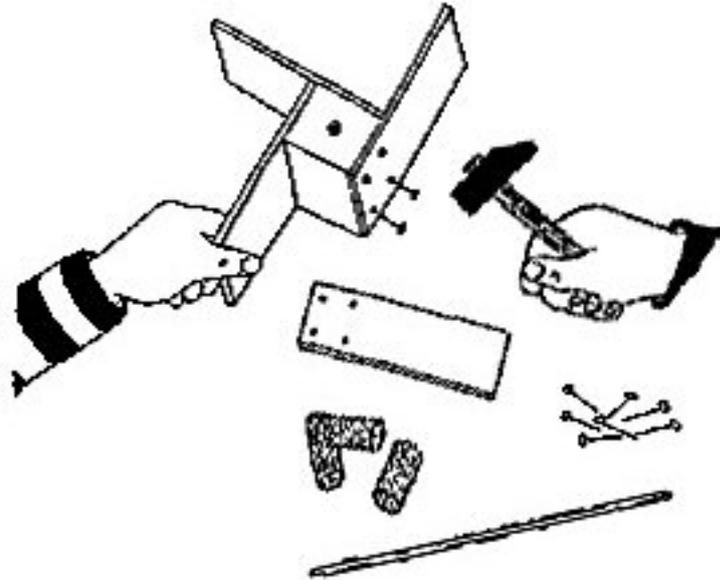
- siehe Baumaterial E5b
- Aufgabenblatt E5b

Stelle ein Wasserrad gemäss der Bauanleitung auf dem Zusatzblatt her.

- Geh zu einem Bach und stecke die Astgabeln in das Bachbett.
Oder geh in den Garten, stecke die Astgabeln in den Boden und lass aus einer Giesskanne Wasser über das Rad fliessen.
- Leg ein dickes Gummiband um den äusseren Korken. Das andere Ende des Gummibandes legst du um den äusseren Korken eines weiteren Wasserrades, welches gleich befestigt ist, wie das erste Wasserrad, aber nicht im Wasser steht.
Was passiert?
- Erkläre, was du siehst, und schreib das in dein Werkstattheft unter dem Titel:
„Der Antrieb durch ein Wasserrad“.
- Versuche in einem nächsten Schritt, ein Gerät zu bauen, das du mit deinem Wasserrad antreiben kannst. Viel Vergnügen!

Material, das für den Bau eines Wasserrades benötigt wird:

- 1 würfelförmiges Holzstück (5 x 5 x 5 cm)
- 4 dünne Brettchen (25 cm lang, 5 cm breit, 0,5 cm dick)
- 1 Stricknadel oder 1 Holzstäbchen (30-40 cm lang)
- 1 Bohrer, so dick wie die Stricknadel bzw. das Holzstäbchen
- 1 Hammer
- 16 kurze Nägel
- Holzleim
- 4 Korkzapfen
- 2 Astgabeln
- 1 dickes Gummiband



Anleitung für den Bau eines Wasserrades

- Bohre genau durch die Mitte des Holzwürfels ein Loch.
- Leime die Brettchen genau auf jede Seite des Würfels
- Befestige danach jedes Brettchen zusätzlich mit 4 Nägeln auf dem Würfel.
- Stecke die Stricknadel oder das Holzstäbchen durch das Loch.
- Befestige je einen Korken an beiden Enden der Stricknadel oder des Holzstäbchens und schiebe ihn bis 2 cm an den Holzwürfel heran.
- Hänge nun die Stricknadel oder das Holzstäbchen in die beiden Astgabeln und befestige wiederum je einen Korken an den beiden Seiten der Stricknadel oder des Holzstäbchens.

Posten E6: Pässe in der Nordwestschweiz**Sozialform:** Partnerarbeit**Zeit:** maximal 45 Minuten**Material:**

- Schulkarte Basel-Landschaft
- Farbstifte
- Aufgabenblatt E6
- Passtabelle (Vorlage) E6
- Lösung Passtabelle E6
- Koordinatensystem (Vorlage) E6
- Lösung Koordinatensystem E6

Aufgabe 1

Nehmt je ein Zusatzblatt mit der Passtabelle.

Schneidet die Tabelle aus und klebt sie in euer Werkstattheft.

Nehmt danach die „Schulkarte Basel-Landschaft“ und sucht die angegebenen Ortschaften und Pässe.

Notiert die Höhenmeterangaben der Talorte und der Passhöhen ins richtige Feld. (Um die Passhöhenangabe zu finden, folgt der Strasse. Die höchste Zahl ist die Passhöhenangabe.)

Aufgabe 2

Nehmt die ausgefüllte Passtabelle und je ein Zusatzblatt mit dem Koordinatensystem.

Tragt für Unterer Hauenstein und Oberer Hauenstein mit unterschiedlicher Farbe den Talort 1, die Passhöhe und den Talort 2 in das Koordinatensystem ein.

1 Häuschen auf der horizontalen Achse = 1 km

1 Häuschen auf der vertikalen Achse = 100 m

So geht ihr vor:

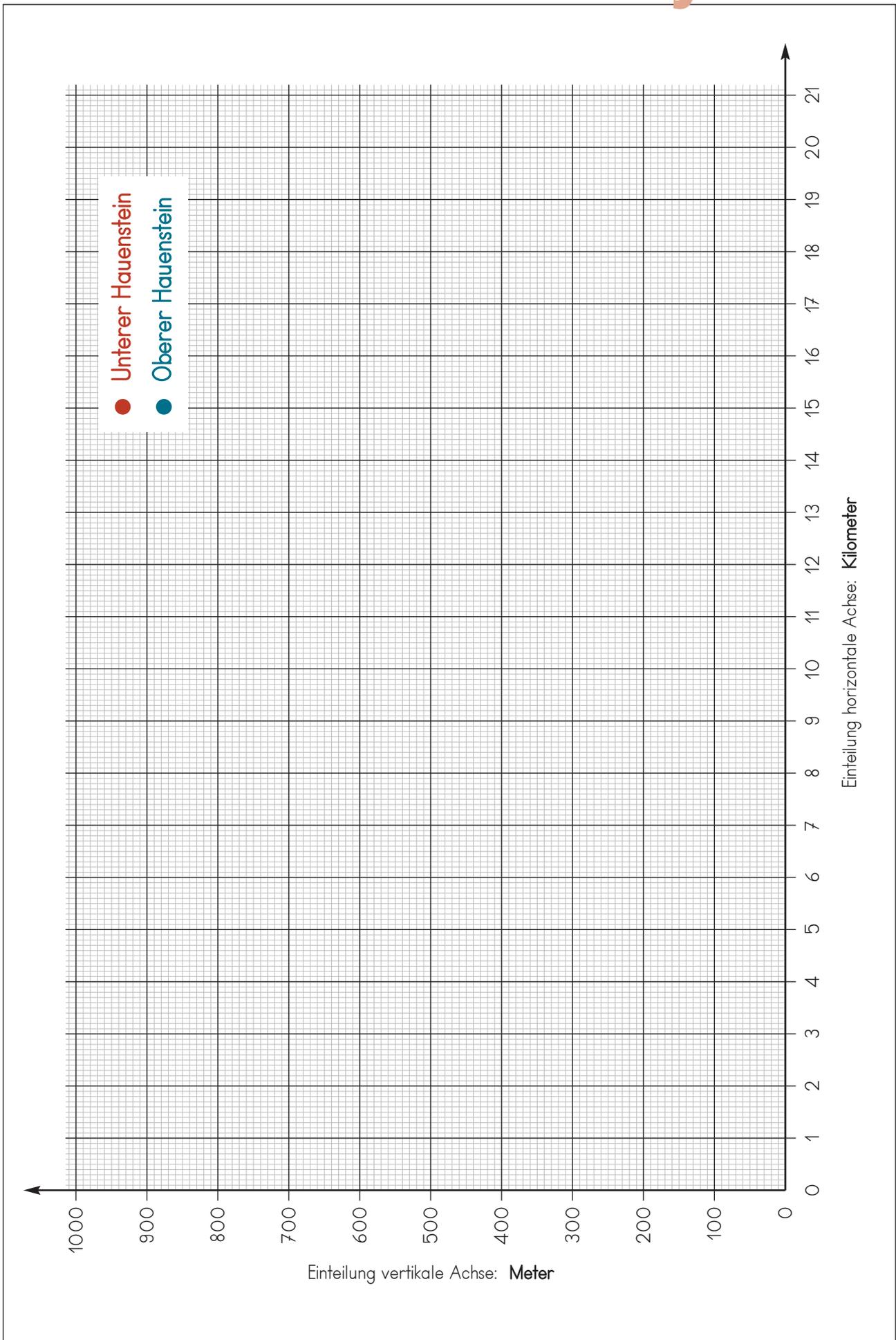
- Zeichnet die Höhe des Talorts 1 ganz links als Punkt ein.
- Berechnet mit der Schulkarte die Luftlinie von Talort 1 bis zur Passhöhe und zeichnet den Punkt der Passhöhe ein.
- In gleicher Weise berechnet ihr die Luftlinie von der Passhöhe bis zum Talort 2 und zeichnet diesen als Punkt im Koordinatensystem ein.
- Verbindet nun für jeden Pass die drei Punkte miteinander.
- Was könnte ihr feststellen? Schreibt eure Beobachtungen ins Werkstattheft.

Name	Unterer Hauenstein	Oberer Hauenstein	Passwang
Talort 1 (Norden)	Läufelfingen BL		
Höhe Talort 1 (m ü. M.)	566		
Luftlinie Talort 1 - Passhöhe (km)	3		
Passhöhe (höchster Punkt; m ü. M.)	691		
Talort 2 (Süden)	Trimbach SO		
Höhe Talort 2 (m ü. M.)	419		
Luftlinie Passhöhe - Talort 2 (km)	5		
Luftlinie total (km)	8		
Max. Höhenunterschied (m)	272		

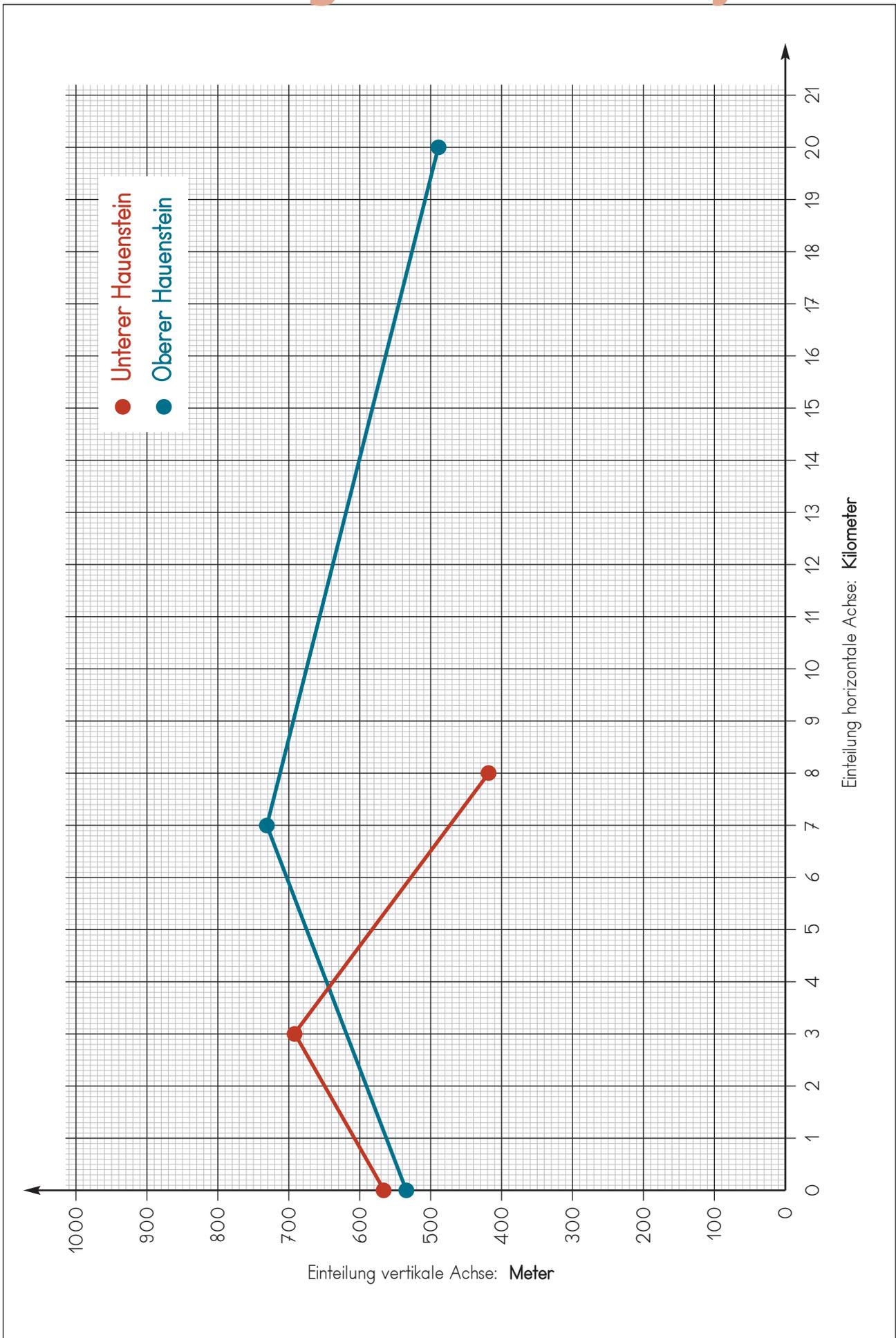
E6 Lösung Passtabelle

Name	Unterer Hauenstein	Oberer Hauenstein	Passwang
Talort 1 (Norden)	Läufelfingen BL	Waldenburg BL	Erschwil SO
Höhe Talort 1 (m ü. M.)	566	534	447
Luftlinie Talort 1 - Passhöhe (km)	3	7	17
Passhöhe (höchster Punkt; m ü. M.)	691	731	1025
Talort 2 (Süden)	Trimbach SO	Balsthal SO	Mümliswil SO
Höhe Talort 2 (m ü. M.)	419	489	556
Luftlinie Passhöhe - Talort 2 (km)	5	13	8,5
Luftlinie total (km)	8	20	25,5
Max. Höhenunterschied (m)	272	242	578

E6 Koordinatensystem



E6 Lösung Koordinatensystem



Posten E7: a Landschaftswandel in Wenslingen

Sozialform: Einzelarbeit oder Partnerarbeit

Zeit: 35 Minuten

Material:

- weisses A4-Papier
- Aufgaben-/Lesetextblatt E7a

Lies den Text aufmerksam für dich durch.

Wie hat sich die Landschaft in Wenslingen verändert? Markiere die wichtigen Stellen im Text.

Versuche die wichtigsten Punkte mit einer Mindmap darzustellen.

Landschaftswandel in Wenslingen

Die Landschaft von Wenslingen hat im Laufe der Zeit ein neues Kleid erhalten. Sie ist von verschiedenen Einflüssen geprägt und beeinflusst.

Schon in alten Zeiten haben Menschen in der Gegend von Wenslingen in Siedlungen gelebt. Dies beweisen verschiedene Fundstücke von früher. Es wurden Werkzeugteile aus der Stein- und Bronzezeit gefunden. Sie sind die ältesten Beweismittel, dass die Landschaft nicht immer so ausgesehen hat wie heute.

Auch im Mittelalter war das Land anders aufgeteilt als heute. Das wertvolle Ackerland durfte nicht einfach mit Häusern bebaut werden. Die Dreifelderwirtschaft schrieb den Bauern genau vor, welches Getreide sie wo anpflanzen mussten. Da nur auf bestimmten Flächen Häuser gebaut werden durften, blieb der Dorfkern lange Zeit dicht zusammen. Das Wegnetz war spärlich. Das Land war einfach zu kostbar, um es für viele Strassen zu verschwenden.

Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts durften die Bauern die Felder immer mehr so bebauen wie sie wollten. Jeder pflanzte an, was er fürs Leben benötigte. Die Landschaft war in viele kleine Parzellen eingeteilt, welche auf die Bauern aufgeteilt waren. Eine Parzelle ist ein abgemessener Landanteil.

Eine weitere Veränderung brachte der Eisenbahnbau. Die Landschaft wurde von Bahnlinien durchquert, ein neues Transportmittel wurde eingeführt.

Die Bauern konnten mit den neuen und besseren Transportmitteln ihre Ware besser transportieren und in anderen Regionen verkaufen. Die leichtverderbliche Milch konnte so in Basel oder Liestal verkauft werden. In der Folge kauften sich die Bauern mehr Kühe, und viele Parzellen wurden zu Weideland umgewandelt.

E7a

Später erkannten die Wenslinger, dass sie auf den Weiden Obstbäume anpflanzen könnten. Immer mehr Apfelbäume und andere Obstbäume sprossen aus dem Boden. Die grossen Mengen von Früchten konnten mit der Bahn und später mit Lastwagen abtransportiert werden.

Um die Mitte des 20. Jahrhunderts gab es eine grosse Veränderung der Wenslinger Landschaft. Die stark zersplitterten, kleinen Parzellen wurden zu grösseren Parzellen zusammengeführt und neu auf die Bauern verteilt. Es wurden viele der wertvollen Obstbäume gefällt, da sie bei der maschinellen Bearbeitung der Wiesen und Felder ein Hindernis waren.

Da der Moosbach regelmässig über das Ufer trat, musste er korrigiert werden. Er verursachte jedes Mal erhebliche Schäden. Er wurde begradigt und teilweise in Rohre verlegt. Die Zeiten, in welchen der Bach offen durch das Dorf plätscherte und als Bewässerung der Wiesen diente, gehören heute der Vergangenheit an.

Posten E7: b Landschaftswandel in der Schweiz

Sozialform: Einzelarbeit oder Partnerarbeit

Zeit: 25 Minuten

Material:

- buntes A4-Papier
- Arbeitsblatt 1 E7b
- Arbeitsblatt 2 E7b
- Lösungsblatt E7b

In den letzten 100 Jahren hat sich die Landschaft in der Schweiz stark verändert.

Schneide die 27 Kästchen auf den beiden Arbeitsblättern aus, ordne sie und klebe sie so auf die Vorder- und die Rückseite eines A4-Papiers, dass jeweils links das Bild, in der Mitte der dazu gehörende Begriff und rechts die Beschreibung liegt.

Wohnort der Bauern	Parzellenaufteilung	Wald
Wegnetz	Eisenbahnbau	Siedlungen
Bäche	Viehwirtschaft	Obstbäume
Verderbliche Waren können abtransportiert werden und in anderen Dörfern und Städten verkauft werden.	Die Parzellen der Bauern sind stark zersplittert und im ganzen Dorf verteilt. Seit dem 2. Weltkrieg gibt es eine Neuaufteilung (=Güterzusammenlegung).	Die bestehenden Wege werden zu Strassen umgebaut oder verbreitert. Zusätzlich werden neue Wege gebaut.

Die Bevölkerungszahl steigt immer mehr an. Die Dörfer und Städte wachsen.

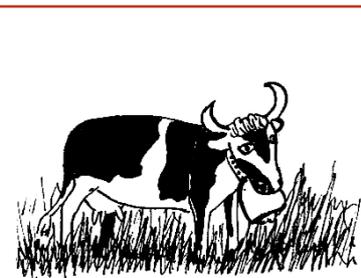
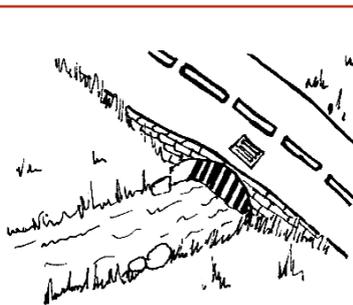
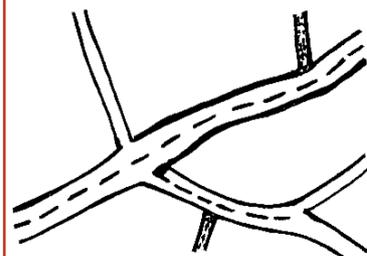
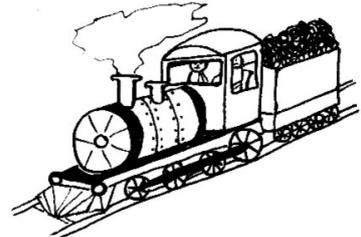
Den Bauern wird es mit ihren neuen Maschinen im Dorf zu eng und es ist praktischer, die Felder möglichst nahe beim Bauernhaus zu haben. Deshalb leben sie immer weniger im Dorfkern.

Viele Obstbäume wurden nach der Neuaufteilung der Parzellen zugunsten der Landwirtschaft und dem Bau neuer Siedlungen abgeholzt.

Die Milch ist immer mehr gefragt. Es wird mehr Vieh gehalten, und zusätzliches Wiesland ist notwendig.

Bäche werden umgeleitet, begradigt und unterirdisch verlegt.

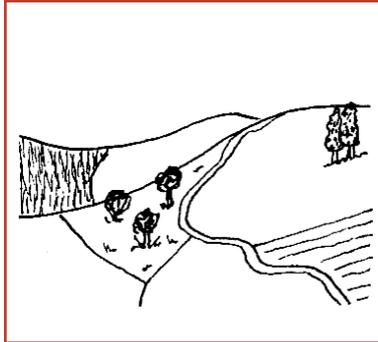
Die Waldfläche vergrößert sich jährlich durch Vorwachsen von Waldrändern und Zuwachsen ehemaliger Landwirtschaftsflächen.



E7b Lösung Arbeitsblatt

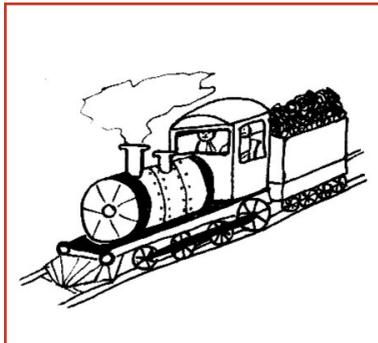
In den letzten 100 Jahren hat sich die Landschaft in der Schweiz stark verändert.

Schneide die 27 Kästchen auf den beiden Arbeitsblättern aus, ordne sie und klebe sie so auf die Vorder- und die Rückseite eines A4-Papiers, dass jeweils links das Bild, in der Mitte der dazu gehörende Begriff und rechts die Beschreibung liegt.



Parzellenaufteilung

Die Parzellen der Bauern sind stark zersplittert und im ganzen Dorf verteilt. Seit dem 2. Weltkrieg gibt es eine Neuaufteilung (=Güterzusammenlegung).



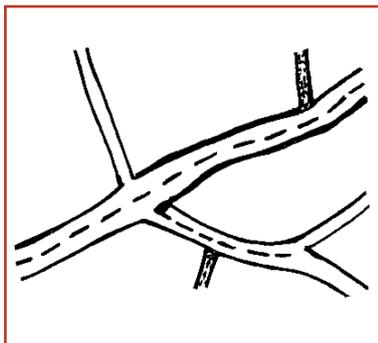
Eisenbahnbau

Verderbliche Waren können abtransportiert werden und in anderen Dörfern und Städten verkauft werden.



Viehwirtschaft

Die Milch ist immer mehr gefragt. Es wird mehr Vieh gehalten, und zusätzliches Wiesland ist notwendig.



Wegnetz

Die bestehenden Wege werden zu Strassen umgebaut oder verbreitert. Zusätzlich werden neue Wege gebaut.

E7b



Obstbäume

Viele Obstbäume wurden nach der Neuaufteilung der Parzellen zugunsten der Landwirtschaft und dem Bau neuer Siedlungen abgeholzt.



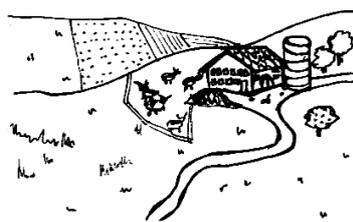
Wald

Die Waldfläche vergrößert sich jährlich durch Vorwachsen von Waldrändern und Zuwachsen ehemaliger Landwirtschaftsflächen.



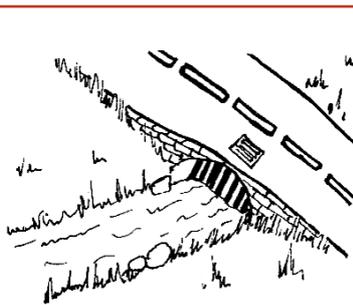
Siedlungen

Die Bevölkerungszahl steigt immer mehr an. Die Dörfer und Städte wachsen.



Wohnort der Bauern

Den Bauern wird es mit ihren neuen Maschinen im Dorf zu eng und es ist praktischer, die Felder möglichst nahe beim Bauernhaus zu haben. Deshalb leben sie immer weniger im Dorfkern.



Bäche

Bäche werden umgeleitet, begradigt und unterirdisch verlegt.

Posten E7: c Landschaftswandel im Laufe der Zeit

Sozialform: Partnerarbeit
Zeit: mindestens 30 Minuten

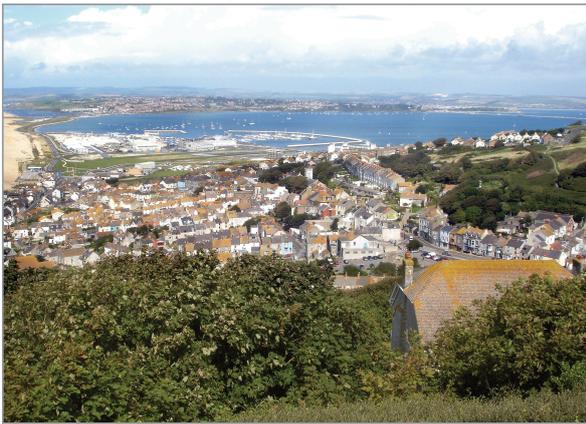
Material:

- Zeichnungspapier
- Farbstifte
- Postkarten
- Aufgabenblatt E7c

Suche dir unten ein Landschaftsbild aus. Du kannst auch ein eigenes Bild (zum Beispiel eine Postkarte) von einem Ort nehmen.

Eine Landschaft steht nie still. Sie verändert sich ständig.

- Überlege dir, wie die Landschaft vor 100 Jahren ausgesehen hat. Male sie.
- Wie könnte sie in 100 Jahren aussehen? Male auch diese Landschaft.
- Sprich mit einem anderen Kind über den Landschaftswandel auf deinen Bildern.



Portland, UK



Teresina, BR



Wenslingen, CH



Kandersteg, CH

Posten E8: Gedicht über das Posamenterleben

Sozialform: Einzelarbeit

Zeit: 20 Minuten

Material:

- leeres Linienblatt
- Aufgaben-/Gedichtblatt E8

Lies das Gedicht aufmerksam für dich durch.

Wovon erzählt das Gedicht? Schreibe es in eigenen Worten auf.

Schreibe Wörter, die du nicht kennst, ins Werkstattheft. Sie sollen in der ganzen Klasse besprochen werden

Wie sieht der Alltag eines Posamänters aus? Vergleiche ihn mit deinem Alltag.

Posamänter Läbe

Gedicht von Ruedi Rächer, Ende des 19. Jahrhunderts (Quelle: <http://www.fuenflibertal-tourismus.ch>)

Oh, das isch ä heerlig Läbe.
sones Posamänterläbe.
Chum isch men us de Windle gschloffte,
wird me scho vom Unglück troffe.
Bueb, du muesch ans Spüelirad,
an d'Windmaschine und s'Abfahrrad.
Muesch Syde winde und Spüeli mache,
chasch di nit vill lustig mache.
Isch er nit flissig, flingg und gschickt,
wird ihm gly eis um d'Ohre zwickt.
Isch er es bitzeli elter worde,
oh, do het er s'Glück erworbe.
Er isch im Bruef scho wyter cho,
doch s'Schicksal het en nit lo goh.
Schiffli stosse vo fröh bis spot,
dr Stuel kei Augeblick meh stoht.
Er mues sy allwyl uf der Wacht,
dass er jo kei Fehler macht.
Wird settigs vo de Heere gfunde,
isch gly e Stück vom Lohn verschwunde;
s'heisst: „So vill Abzug häi mer gmacht,
will der fehlerhaft häit gschaftt!“

Und der Lohn isch scho nit gross,
er längt eim jo zum läbe bloss.
Und will ein öppis no erhuuse,
darf ihn s'Schaffe gwüs nit gruuse.
Er mues si plooge Tag und Nacht,
und z'letscht isch doch nüt zämme brocht.
Und gohts z'letscht no em alter zue,
so hett er währli no kei Rue.
Do mues er wider, s'isch zum Lache,
winde, zettle, Spüeli mache.
S'got wider ganz vo vornen aa,
du arme Posamäntermaad!
Und wenn de fascht nüt meh chönsch gseh,
so heisst, „muesch halt e Brülle neh!“
So gohts denn non e Zytlang scho,
s'Schicksal loht en halt nit goh.
Ich chönnt ech do no vill verzelle
Vo so arme Posamänter-Gselle.
Doch i wills bi däm lo blybe,
i chönnt ech süscht vom Handwärk trybe.
Das wett i denn doch au nit ha,
bi eben au sone Posamänterma.

Posten E9: a Bauergärten

Sozialform: Einzelarbeit

Zeit: 35 Minuten

Material:

- Zeichnungspapier
- Farbstifte
- Aufgaben-/Lesetextblatt E9a
- Bauergarten-Grundriss (Kopiervorlage) E9a

Lies den Text für dich aufmerksam durch.

Wie stellst du dir einen Bauerngarten vor? Überlege dir, wie du deinen Bauerngarten gestalten würdest, um gut überleben zu können.

Nimm die Vorlage des Bauerngartens oder ein leeres Zeichnungspapier und zeichne deinen eigenen Bauerngarten.

Der Bauerngarten

Die Gärten waren bereits im Mittelalter ein wichtiger Bestandteil eines Bauerngutes. Die Felderwirtschaft wurde lange Zeit streng geregelt. So wurde im jährlichen Wechsel auf je einem Feld Winter- und Sommergetreide angepflanzt und auf dem dritten Feld eine Brache mit Viehweide gehalten. Man nennt dies Dreifelderwirtschaft.

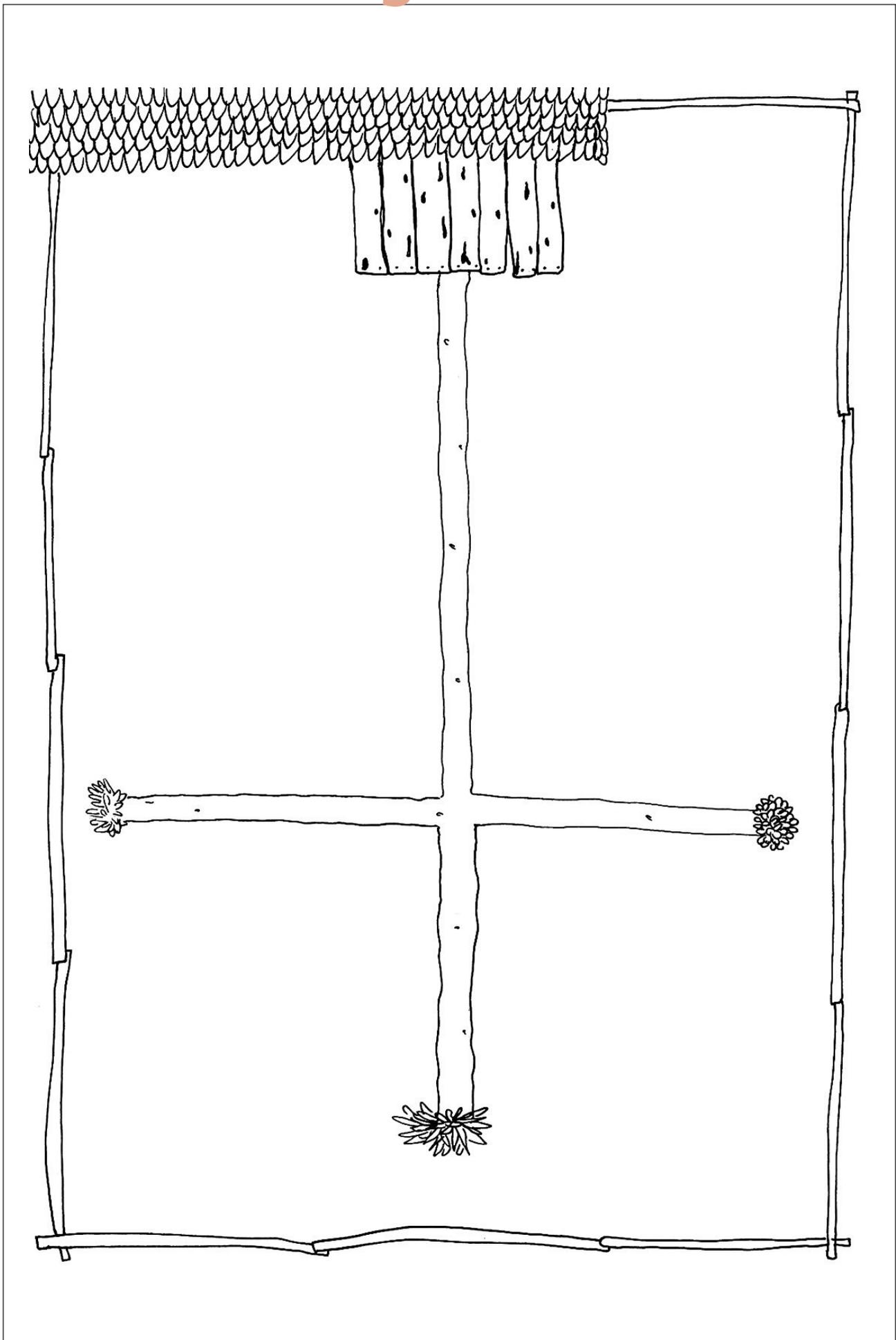
In den Wäldern sammelten die Menschen, was die Natur ihnen bot. Dazu gehörten Beeren und Pilze. Manchmal wurde das Vieh im Sommer in den Wäldern gehalten. Gräben, Mauern und Wälle wurden gebaut, um das Vieh einzuzäunen.

Die Bauern mussten sich selbst versorgen, sie hatten kaum eine Möglichkeit, Nahrungsmittel zu kaufen. So pflanzten sie an, was sie fürs Leben benötigten.

Der Bauerngarten wurde praktisch angelegt. Er bildete meistens ein Viereck und wurde von zwei Wegen durchkreuzt. An den Wegrändern wurde oft immergrüner Buchs angepflanzt. Dornhecken, Holzzäune und später Eisenzäune bildeten die Grenzen der Gärten.

Die Mischkultur der Gärten bestand meistens aus Gemüse, Salat, Kräutern, Blumen und manchmal auch Beeren. Einzelne Obstbäume durften in einem Bauerngarten natürlich auch nicht fehlen.

E9a Bauerngarten-Grundriss



Zeichnung: Noemi Buess

Posten E9: b Der Menüplan von früher und heute

Sozialform: Partnerarbeit

Zeit: 40 Minuten

Material:

- verschiedene Kochbücher
- Arbeitsblatt E9b
- Fragenblatt E9b

Lies den Text auf dieser Seite genau durch.

Beantworte danach die Fragen auf dem Arbeitsblatt.

Der Bauerngarten

Die Gärten waren bereits im Mittelalter ein wichtiger Bestandteil eines Bauerngutes. Die Felderwirtschaft wurde lange Zeit streng geregelt. So wurde im jährlichen Wechsel auf je einem Feld Winter- und Sommergetreide angepflanzt und auf dem dritten Feld eine Brache mit Viehweide gehalten. Man nennt dies Dreifelderwirtschaft.

In den Wäldern sammelten die Menschen, was die Natur ihnen bot. Dazu gehörten Beeren und Pilze. Manchmal wurde das Vieh im Sommer in den Wäldern gehalten. Gräben, Mauern und Wälle wurden gebaut, um das Vieh einzuzäunen.

Die Bauern mussten sich selbst versorgen, sie hatten kaum eine Möglichkeit, Nahrungsmittel zu kaufen. So pflanzten sie an, was sie fürs Leben benötigten.

Der Bauerngarten wurde praktisch angelegt. Er bildete meistens ein Viereck und wurde von zwei Wegen durchkreuzt. An den Wegrändern wurde oft immergrüner Buchs angepflanzt. Dornhecken, Holzzäune und später Eisenzäune bildeten die Grenzen der Gärten.

Die Mischkultur der Gärten bestand meistens aus Gemüse, Salat, Kräutern, Blumen und manchmal auch Beeren. Einzelne Obstbäume durften in einem Bauerngarten natürlich auch nicht fehlen.

Beantworte die folgenden 5 Fragen.

Schreibe die Antworten jeweils in ganzen Sätzen.

1) Wovon ernährten sich die Bauern in der Zeit der Dreifelderwirtschaft?

2) Wovon ernährst du dich? Überlege dir, welche verschiedenen Lebensmittel du an einem Tag zu dir nimmst.

3) Streiche nun mit einem Farbstift an, welche Lebensmittel die Bauern früher noch nicht kannten. Was fällt dir auf?

4) Weshalb ist die Auswahl der Lebensmittel heute viel grösser?

Posten E9: c Welche Produkte kommen aus der Region?

Sozialform: Gruppenarbeit

Zeit: 20 Minuten

Material:

- Arbeitsblatt E9c

Gehe in ein Lebensmittelgeschäft und beantworte die folgenden Fragen. Besprich und vergleiche deine Antworten mit den Antworten der anderen Kinder deiner Gruppe. Was fällt euch auf? Schreibt eure Erkenntnisse auf ein Plakat.

Vergleiche die Preise der Äpfel (Fr, pro kg). Sind alle gleich teuer?

Weshalb?

Welches sind die teuersten Äpfel und woher kommen sie?

Welches sind die günstigsten Äpfel und woher kommen sie?

Welche Früchte (nicht nur Äpfel) kommen aus der Region?

Welche Früchte kommen aus der Schweiz?

E9c

Beobachte drei Personen beim Einkauf von Früchten und Gemüse.

Was wählen sie aus? Woher kommen die Produkte?

Frage die Personen nach dem Grund, weshalb sie sich für ein bestimmtes Produkt entschieden haben.

1. Person

Produkt: _____

Woher: _____

Weshalb dieses Produkt?

2. Person

Produkt: _____

Woher: _____

Weshalb dieses Produkt?

3. Person

Produkt: _____

Woher: _____

Weshalb dieses Produkt?

Posten E10: Wie entsteht eine Höhle?

Sozialform: Einzelarbeit

Zeit: 15 Minuten

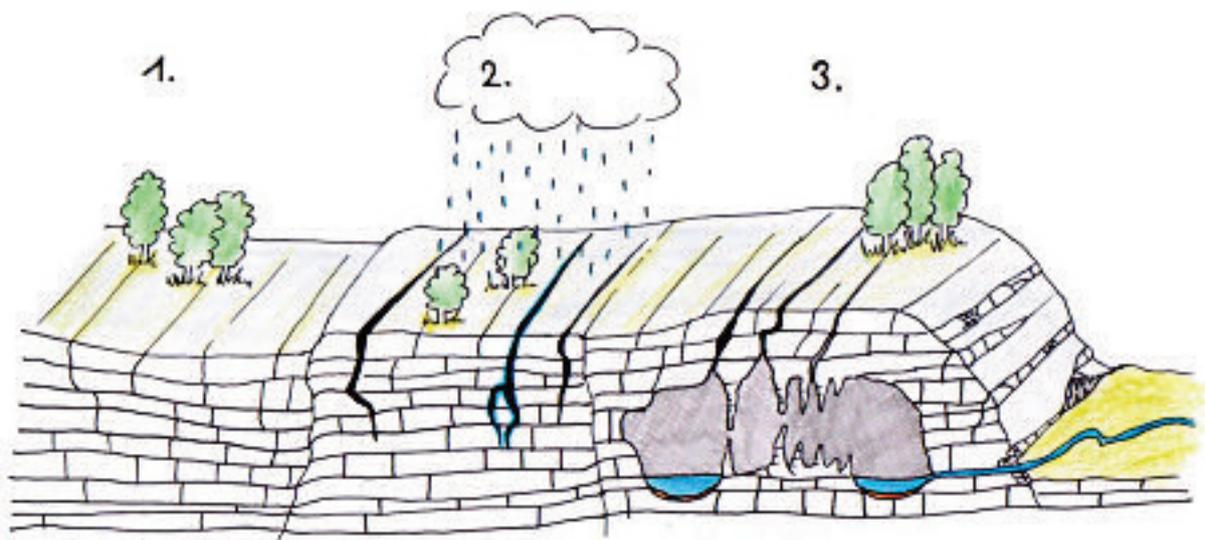
Material:

- Arbeitsblatt E10
- Lösungsblatt E10

Das Bild erklärt dir, wie Höhlen in Kalkgebirgen entstehen. Versuche den Vorgang ohne den Text zu verstehen.

Vervollständige danach den Lückentext mit den Wörtern im Kästchen.

Weisst du jetzt, wie sich Höhlen bilden? Decke den Text ab und erkläre den Vorgang mit eigenen Worten.



Bildquelle: unbekannt

E10

Das _____ des Tafeljuras hat sich über Jahrtausende aus verschiedenen in einem Meer abgelagerten und aufeinanderliegenden _____ aufgebaut. Durch die Erosion haben sich im Gebirge Risse gebildet. Dies geschieht auch heute noch.

Wenn der Regen auf die Erdoberfläche fällt, versickert er in den _____. Im Tafeljura gibt es nicht viele oberirdische _____, das Wasser versickert in den durchlässigen Gesteinsschichten.

Regenwasser enthält kleine Mengen _____. Damit löst es den _____ in den Gesteinen auf - die Risse und Spalten vergrössern sich. Das Wasser frisst sich durch die Gesteinsschichten. Stellenweise entstehen Höhlen. Das Wasser kann unterirdische _____ bilden, wenn es auf wasserundurchlässigen _____ trifft. An Hängen, wo die Gesteinsschichten abgetragen werden, kommen die uralten _____ manchmal zum Vorschein.

Lehmboden
Kalk
Rissen und Spalten
Gesteinsschichten
Säure
Seen
Kalkgebirge
Höhlen
Gewässer

E10 Lösung Lückentext

Das *Kalkgebirge* des Tafeljuras hat sich über Jahrtausende aus verschiedenen in einem Meer abgelagerten und aufeinanderliegenden *Gesteinsschichten* aufgebaut. Durch die Erosion haben sich im Gebirge Risse gebildet. Dies geschieht auch heute noch.

Wenn der Regen auf die Erdoberfläche fällt, versickert er in den *Rissen und Spalten*. Im Tafeljura gibt es nicht viele oberirdische *Gewässer*, das Wasser versickert in den durchlässigen Gesteinsschichten.

Regenwasser enthält kleine Mengen *Säure*. Damit löst es den *Kalk* in den Gesteinen auf - die Risse und Spalten vergrößern sich. Das Wasser frisst sich durch die Gesteinsschichten. Stellenweise entstehen Höhlen. Das Wasser kann unterirdische *Seen* bilden, wenn es auf wasserundurchlässigen *Lehmboden* trifft. An Hängen, wo die Gesteinsschichten abgetragen werden, kommen die uralten *Höhlen* manchmal zum Vorschein.

Lehmboden
Kalk
Rissen und Spalten
Gesteinsschichten
Säure
Seen
Kalkgebirge
Höhlen
Gewässer

Posten E11: a Gehölz-Steckbrief

Sozialform: Einzelarbeit; ganze Klasse

Zeit: 45 Minuten

Material:

- Gehölzführer
- Computer mit Internetzugang
- Aufgabenblatt E11a
- Gehölzsteckbrief (Vorlage) E11a

Bäume und Sträucher werden als Gehölze bezeichnet.

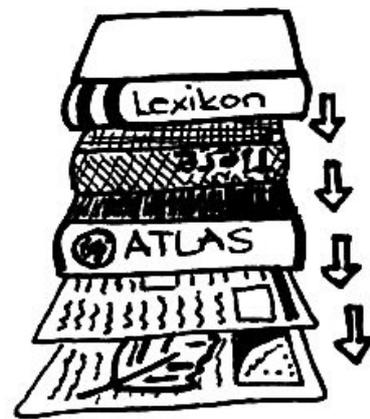
Erstellt als Klasse einen Führer über die Gehölze unserer Region.

- Gehe nach draussen und wähle einen Baum oder Strauch aus, der dir besonders gefällt. Bestimme dessen Namen.
- Erstelle einen Steckbrief über deinen Baum oder Strauch. Suche mehr Informationen über ihn im Internet und in einem Baumführer.
- Gib das Postenblatt zur Korrektur deiner Lehrperson. Danach werden alle Steckbriefe gesammelt, kopiert und zu einem Buch gebunden.

Tipp: Erstellt eine Liste der Gehölze, die bereits bearbeitet sind.

Pflanzenpresse selber erstellen

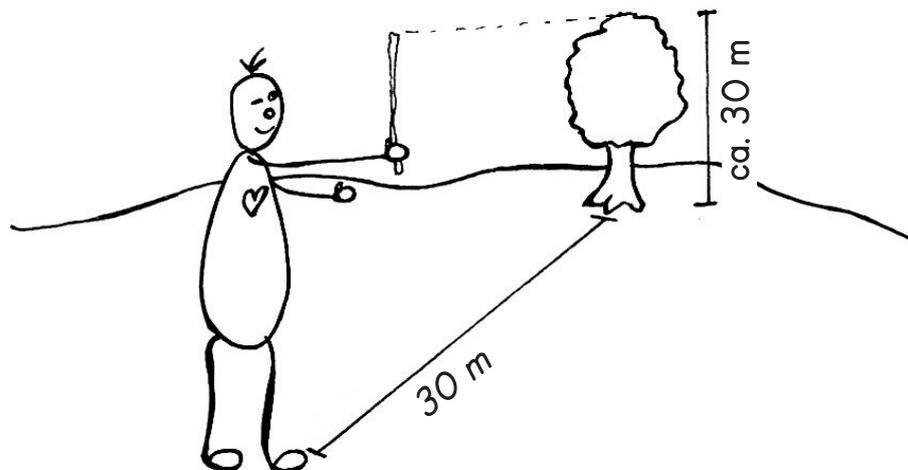
Um ein Blatt längere Zeit schön zu behalten, musst du es pressen. Falls ihr im Klassenzimmer keine Pflanzenpresse habt, kannst du selber eine erstellen. Das ist sehr einfach. Nimm Blätter deines Gehölzes und lege sie vorsichtig zwischen zwei Zeitungen. Nun legst du ein paar dicke Bücher auf die Zeitung. Der Saft der Blätter wird nun aus den Blattnerven gepresst und von den Zeitungen aufgesaugt. Nach ein paar Tagen sind die Blätter flach gepresst und bleiben schön. Übrigens: So kannst du auch Blüten pressen.



Baumhöhe bestimmen

Um die Höhe eines Baumes zu bestimmen, musst du keine gefährlichen Kletterkünste unter Beweis stellen. Es gibt eine einfache Methode: Nimm einen armlangen Stock und halte ihn am unteren Ende senkrecht vor dich hin. Gehe nun so lange vor oder zurück, bis der Stock genau auf die Spitze der Baumkrone zeigt. Miss nun den Abstand zwischen dir und dem Baum. Dieser entspricht ungefähr der Höhe des Baums.

(Quelle: Berger 2007)



E11a

Gehölzsteckbrief

Art: _____

Laubbaum

Nadelbaum

Strauch

Grösse: _____

Vorkommen: _____

Verbreitung: _____

Blätter (Form, Aussehen): _____

Bild des Baums oder Strauchs

gepresste Blätter

E11a

Blüten: _____

Früchte: _____

Weitere Merkmale (Stamm, Form usw.):

Besonderes: _____

Bild der Blüten
(evtl. aus dem Internet
oder aus einem Gehölzführer)

Bild der Früchte
(evtl. aus dem Internet
oder aus einem Gehölzführer)

Posten E11: b Ein Baum wächst

Sozialform: Einzelarbeit

Zeit: 20 Minuten

Material:

- Arbeitsblatt 1 E11b
- Lösungsblatt 1 E11b
- Arbeitsblatt 2 E11b
- Lösungsblatt 2 E11b

Lies den Auftrag konzentriert durch und löse ihn sorgfältig.

- Bäume wachsen wie wir Menschen auch. Dies kannst du an verschiedenen Merkmalen feststellen. Überlege dir, wo und wie ein Baum überall wachsen kann.
- Vervollständige nun die Legenden.

Der

wächst aussen
in die Breite.

Die

wachsen von der Spitze her
in die Länge.

Die

werden jedes Jahr
erneuert.

Die

wachsen jährlich
in die Breite.

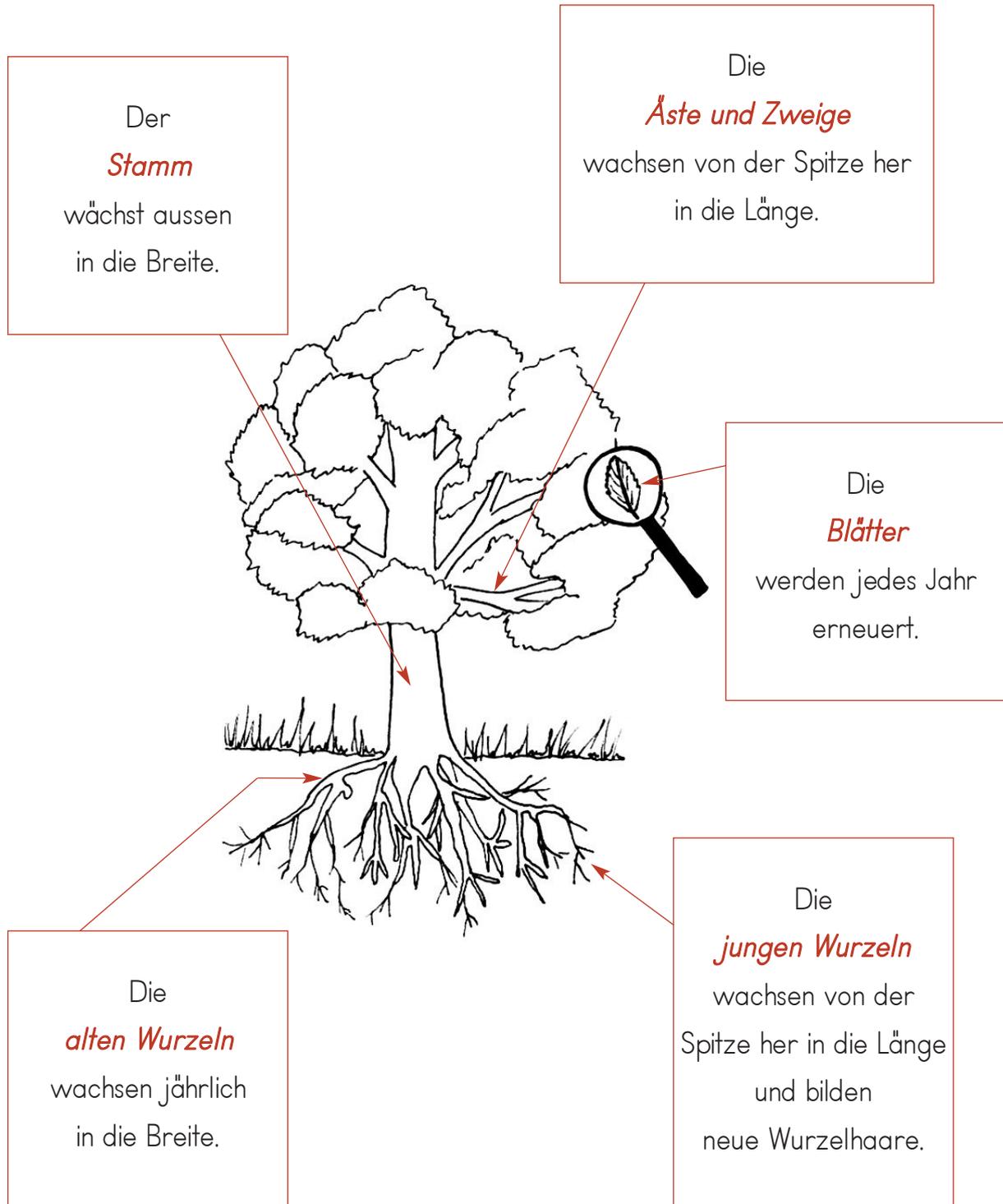
Die

wachsen von der
Spitze her in die Länge
und bilden
neue Wurzelhaare.

E11b Lösung Arbeitsblatt 1

Lies den Auftrag konzentriert durch und löse ihn sorgfältig.

- Bäume wachsen wie wir Menschen auch. Dies kannst du an verschiedenen Merkmalen feststellen. Überlege dir, wo und wie ein Baum überall wachsen kann.
- Vervollständige nun die Legenden.

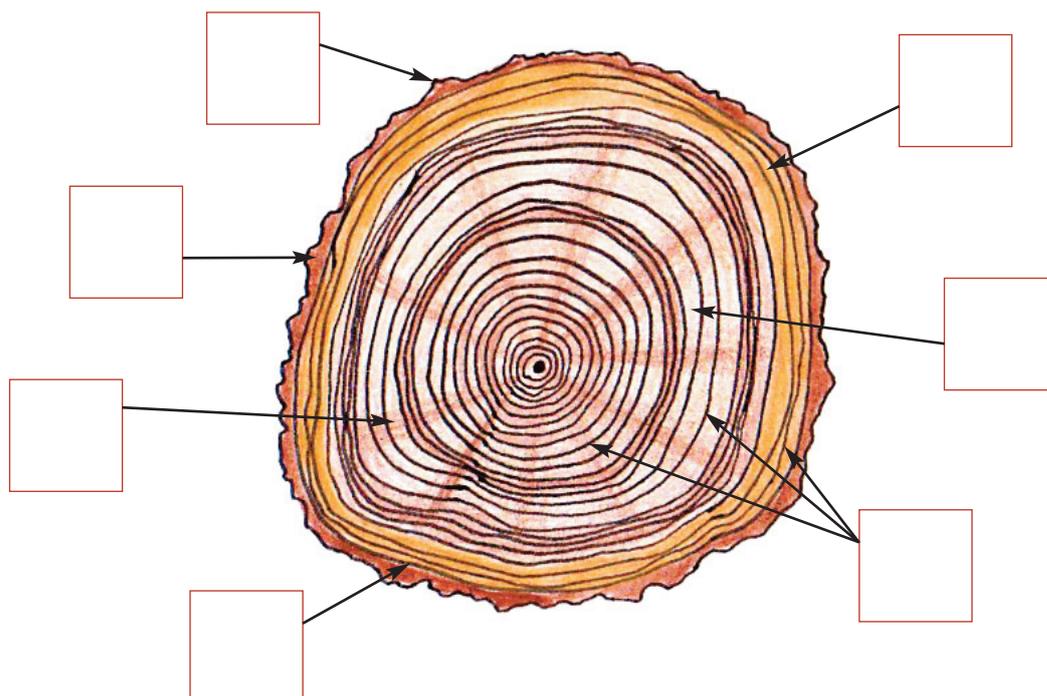


Lies zuerst den Text aufmerksam durch.

Schreibe dann die Nummern der **fettgedruckten Wörter** in die richtigen Kästchen.

Der Stamm eines Baumes wächst sowohl in die Länge als auch in die Breite. Im Frühling und Sommer wächst der Baum mehr als im Herbst und Winter. Im Querschnitt eines Baumes kann man dies an den **Jahresringen (1)** erkennen. Jeder Ring steht für ein Jahr und setzt sich aus einem breiten, hellen und einem schmalen, dunklen Abschnitt zusammen. Die dunklen, eng aneinander liegenden Ringe erinnern an ein wachstumsarmes Jahr. Liegen die Ringe weiter auseinander, ist der Baum in diesem Jahr mehr gewachsen. Der Stamm wächst von aussen her immer mehr in die Breite. Den Bereich der äusseren Jahresringe bezeichnet man als **Splintholz (2)**. Dies ist die junge und aktive Schicht eines Baumstamms. Hier werden die Nährstoffe in Wasser gelöst von den Wurzeln her bis in die Baumkrone transportiert. Der inneren, dunklere Jahresringbereich ist das **Kernholz (3)**. Es besteht aus abgestorbenem und festem Holz.

Vom Splintholz zum Kernholz verlaufen die **Markstrahlen (4)**. Sie dienen ebenfalls zum Nährstofftransport. Das Splintholz wird von der **Rinde (5)** geschützt. Dazwischen liegt die hauchdünne **Wachstumsschicht (6)**. Sie bildet die neuen Jahrringe und erneuert auch die Rinde. Diese stirbt an der Oberfläche ab und wird zur **Borke (7)**.



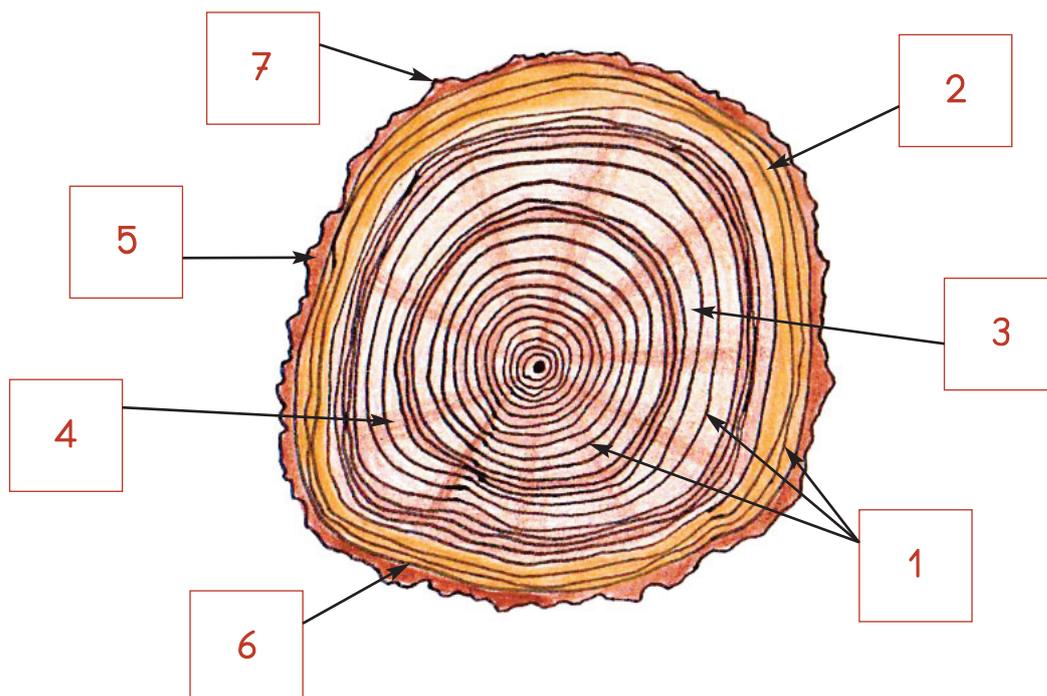
E11b Lösung Arbeitsblatt 2

Lies zuerst den Text aufmerksam durch.

Schreibe dann die Nummern der **fettgedruckten Wörter** in die richtigen Kästchen.

Der Stamm eines Baumes wächst sowohl in die Länge als auch in die Breite. Im Frühling und Sommer wächst der Baum mehr als im Herbst und Winter. Im Querschnitt eines Baumes kann man dies an den **Jahresringen (1)** erkennen. Jeder Ring steht für ein Jahr und setzt sich aus einem breiten, hellen und einem schmalen, dunklen Abschnitt zusammen. Die dunklen, eng aneinander liegenden Ringe erinnern an ein wachstumsarmes Jahr. Liegen die Ringe weiter auseinander, ist der Baum in diesem Jahr mehr gewachsen. Der Stamm wächst von aussen her immer mehr in die Breite. Den Bereich der äusseren Jahresringe bezeichnet man als **Splintholz (2)**. Dies ist die junge und aktive Schicht eines Baumstamms. Hier werden die Nährstoffe in Wasser gelöst von den Wurzeln her bis in die Baumkrone transportiert. Der inneren, dunklere Jahresringbereich ist das **Kernholz (3)**. Es besteht aus abgestorbenem und festem Holz.

Vom Splintholz zum Kernholz verlaufen die **Markstrahlen (4)**. Sie dienen ebenfalls zum Nährstofftransport. Das Splintholz wird von der **Rinde (5)** geschützt. Dazwischen liegt die hauchdünne **Wachstumsschicht (6)**. Sie bildet die neuen Jahrringe und erneuert auch die Rinde. Diese stirbt an der Oberfläche ab und wird zur **Borke (7)**.



Bildquelle: Lucht 1985

Posten E2: a Eisenbahnbau in Tecknau

Sozialform: Einzelarbeit

Zeit: 35 Minuten

Material:

- leeres Linienblatt
- Aufgabenblatt E12a

Lies den Text über den Bahnbau sorgfältig durch. Markiere die Stellen, die dir wichtig sind.

Betrachte die beiden alten Fotografien.

Was könnte wohl die Basellandschaftliche Zeitung im Jahre 1916 bei der Eröffnung des Tunnels berichtet haben? Schreibe einen spannenden Zeitungstext über den Eisenbahnbau in Tecknau. Vergiss nicht, deinem Artikel einen packenden Titel zu geben.

Eisenbahnbau in Tecknau (1910-1916)

Durch den Bahnbau am Anfang des 20. Jahrhunderts veränderte sich Tecknau vollständig. Früher war das Dorf abgelegen. Es liegt auf einem der engen Talböden des Tafeljuras und ist umgeben von steilen Hängen und nahe ans Dorf heranreichenden Waldflächen.

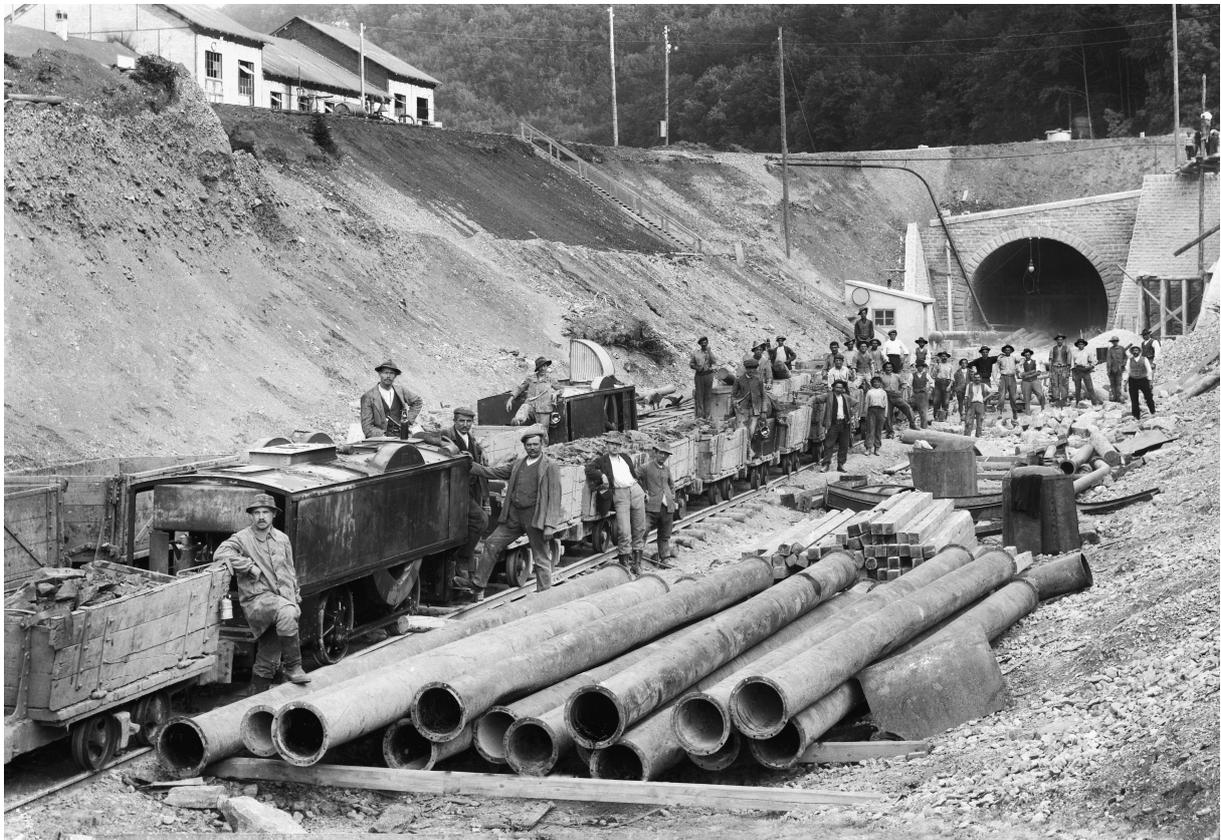
Mit dem Bau des Hauensteintunnels veränderte sich das ruhige Dorfleben rasant. Viele Tunnelarbeiter zügelten nach Tecknau. Somit mussten neue Wohnhäuser errichtet werden. Der Tunnelbau beanspruchte viel Platz. Das Material, das aus dem Hauenstein ausgebrochen wurde, türmte sich wie grosse Maulwurfhügel auf. Die Bauern verloren also einige Landflächen. Viele suchten sich eine neue Erwerbsmöglichkeit.

Um 1910 wohnten ungefähr 115 Personen in dem Dorf. Durch den Tunnelbau vergrösserte sich die Einwohnerzahl um über 1000 weitere Personen. Es halfen vor allem Arbeiter aus Italien mit. Diese zogen mit ihren ganzen Familien nach Tecknau. 1916 wurde der Tunnel beendet. Vielen Arbeiter blieben dort wohnen und eröffneten eigene Geschäfte.

Der Bahnbau hinterliess auch in der Natur seine Spuren. Nicht nur die Landwirtschaft wurde stellenweise verdrängt. Der Eibach, der vor 100 Jahren noch friedlich durchs Dorf plätscherte, wurde umgeleitet und unterirdisch in einen Kanal verlegt. Während des Tunnelbaus musste er teilweise sogar trocken gelegt werden. So starben viele Fische und andere Tiere im Bach.



Tunnelbau in Tecknau ca. 1912



Tunnelbau in Tecknau 1913

Bildquelle: Historisches Museum Olten

Foto: Arnold Reinhardt, Sissach; Bildquelle: Privatarchiv Heinz Spinner, Tecknau

Posten E12: b Tunnelbau mit Folgen

Sozialform: Partnerarbeit oder Gruppenarbeit

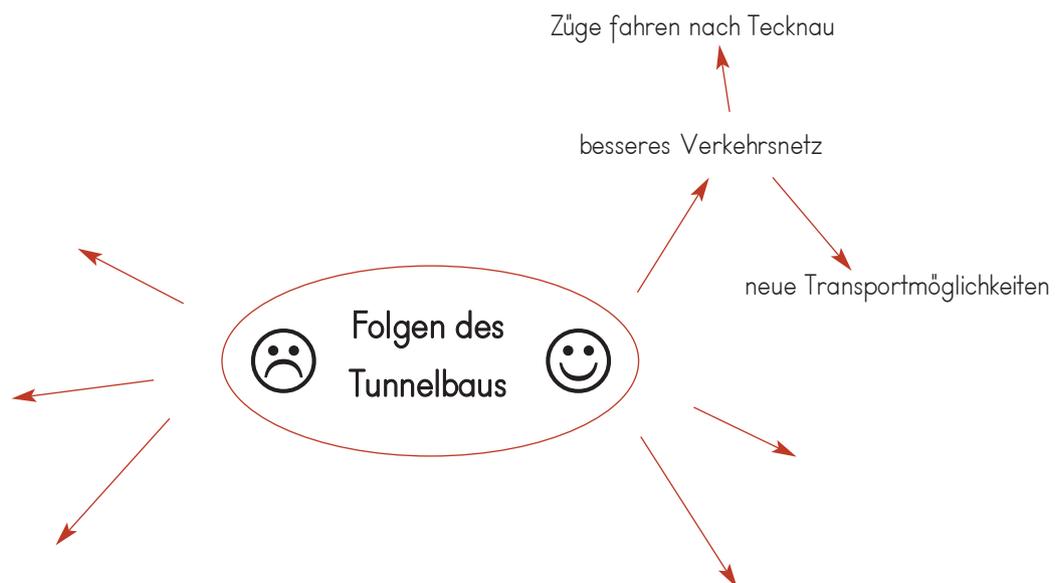
Zeit: 25 Minuten

- Material:**
- Plakat
 - Plakatstifte
 - Aufgabenblatt E12b
 - Lesetext E12b

- Lest den Text über den Tunnelbau in Tecknau aufmerksam durch.
- Die Folgen des Tunnelbaus haben sich auf unterschiedliche Art und Weise ausgedrückt. Erstellt auf einem Plakat eine Mindmap mit den positiven und negativen Folgen des Tunnelbaus. Achtet auf eine übersichtliche Darstellung. Beachtet auch die Themen der anderen Posten. Der Bau des Eisenbahntunnels beeinflusste die ganze Region.
- Bereitet eine Präsentation des Posters vor der Klasse vor.

Die Begriffe unten im Kästchen helfen euch, falls ihr nicht mehr weiter wisst.

Beispiel einer Mindmap:



ierebewdnabnedieS - hcabiE - uankceT ni renhowniE - tfahcstriwmuabtsbO
 - egewsrhekreV tlfleivrutaN - lednawstfahcsdnaL - tfahcstriwdnaL

Eisenbahnbau in Tecknau

Durch den Bahnbau am Anfang des 20. Jahrhunderts veränderte sich Tecknau vollständig. Früher war das Dorf abgelegen. Es liegt auf einem der engen Talböden des Tafeljuras und ist umgeben von steilen Hängen und nahe ans Dorf heranreichenden Waldflächen.

Mit dem Bau des Hauensteintunnels veränderte sich das ruhige Dorfleben rasant. Viele Tunnelarbeiter zügelten nach Tecknau. Somit mussten neue Wohnhäuser errichtet werden. Der Tunnelbau beanspruchte viel Platz. Das Material, das aus dem Hauenstein ausgebrochen wurde, türmte sich wie grosse Maulwurfhügel auf. Die Bauern verloren also einige Landflächen. Viele suchten sich eine neue Erwerbsmöglichkeit.

Um 1910 wohnten ungefähr 115 Personen in dem Dorf. Durch den Tunnelbau vergrösserte sich die Einwohnerzahl um über 1000 weitere Personen. Es halfen vor allem Arbeiter aus Italien mit. Diese zogen mit ihren ganzen Familien nach Tecknau. 1916 wurde der Tunnel beendet. Vielen Arbeiter blieben dort wohnen und eröffneten eigene Geschäfte.

Der Bahnbau hinterliess auch in der Natur seine Spuren. Nicht nur die Landwirtschaft wurde stellenweise verdrängt. Der Eibach, der vor 100 Jahren noch friedlich durchs Dorf plätscherte, wurde umgeleitet und unterirdisch in einen Kanal verlegt. Während des Tunnelbaus musste er teilweise sogar trocken gelegt werden. So starben viele Fische und andere Tiere im Bach.

Teil C

Hintergründe

Kurze didaktische Analysen zur Exkursion «*passepartout tafeljura*»

Inhaltsverzeichnis

	Seite
• Posten E1: Zwischen Kaisern und Vögten	114
• Posten E2: Vom Etter zum Bifig	115
• Posten E3: Natur aus Menschenhand	116
• Posten E4: Gurgelnde Wasser	117
• Posten E5: Hauskultur im Passfussdorf	118
• Posten E6: Einstiges Tor zum Mittelland	119
• Posten E7: Landschaftswandel	120
• Posten E8: Was Häuser verraten	121
• Posten E9: Prägende Eigengewächse	123
• Posten E10: Geheimnisvolle Unterwelt	125
• Posten E11: Wunderwald Burgholde	126
• Posten E12: Von der Eisenbahn	127

(Die Posten E1–E12 entsprechen den Posten e¹ – e¹² des Erlebnispfads.)

Posten E1: Zwischen Kaisern und Vögten

Bedeutung des Inhalts für die Kinder

Die Kinder erfahren, welche Bedeutung Grenzen/Abgrenzungen/Begrenzungen in ihrem Leben haben. Grenzen gibt es auf der ganzen Welt, sichtbare und unsichtbare. Die Kinder kommen täglich damit in Berührung. Sei es, wenn sie in einem anderen Dorf zur Schule gehen oder in die Ferien fahren, sei es aber auch, wenn sie an ihre eigenen Grenzen stossen, z. B. beim Rennen oder Klettern.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

Die Kinder lernen zu erkennen, dass verschiedenste Arten von Grenzen existieren, also nicht nur geografische Grenzen, sondern unter anderem auch zeitliche, sprachliche und persönliche Limiten. Die Gebietsgrenzen und die Zölle sind das Vertiefungsthema.

Funktion des Inhalts

Während der Exkursion überquert die Klasse mehrere Dorfgrenzen. Die Lehrperson könnte die Kinder darauf aufmerksam machen. Das alte Zollhaus ist ein gutes Anschauungsobjekt, um die Thematik Grenzübertritt und die damit verbundenen Rechte und Pflichten zu erarbeiten.

Posten E2: Vom Etter zum Bifig

Bedeutung des Inhalts für die Kinder

Viele Kinder wissen wahrscheinlich nicht, dass es in jeder Gemeinde viele Flurnamen gibt. Sie lernen unterschiedliche Flurnamen kennen und versuchen herauszufinden, warum/wie die Fluren ihre Namen bekommen haben. Beinahe jeder Quartiername und viele Strassennamen sind von alten Flurnamen abgeleitet. Somit haben die Kinder täglich mit den «Nachkommen» der Flurnamen zu tun.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

Die Kinder können selbstständig auf einer Karte herausfinden, wie die Flurnamen in ihrer Gemeinde heissen und wo sie zu lokalisieren sind. An gewissen Orten sind die «Beweisstücke» auch noch erhalten, z. B. ein Steinbruch oder ein Teich.

Funktion des Inhalts

Die Kinder können sich auf die Suche nach solchen Stellen in der eigenen Gemeinde machen.

Zu jeder der 86 Baselbieter Gemeinden ist zwischen 2003 und 2007 ein Orts- und Flurnamenbüchlein erschienen. Sie kosten CHF 15.–/Stk. und können bei der Basellandschaftlichen Gebäudeversicherung bestellt werden (nicht im Buchhandel erhältlich!). Die Zustellung erfolgt per Post mit Einzahlungsschein. Bestellung: Tel. 061 927 11 11 oder bgv@bgv.ch oder Basellandschaftliche Gebäudeversicherung, Gräubernstrasse 18, 4410 Liestal.

Posten E3: Natur aus Menschenhand

Bedeutung des Inhalts für die Kinder

Kinder treffen täglich auf Pflanzen und Tiere, doch kennen sie meistens nur von einigen wenigen den exakten Namen. So etwa die Bezeichnung von Zierpflanzen wie Tulpen und Rosen oder von Tieren, die sie als Haustiere halten bzw. im Zoologischen Garten besuchen können.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

Das Kind lernt bei diesem Posten neue Pflanzen (Blumen, Gräser, Büsche, Bäume) und Tiere (Insekten wie Käfer, Schmetterlinge oder Libellen, Frösche, Fische, Vögel etc.) sowie später auch die zugehörige Systematik kennen.

Funktion des Inhalts

Die Lehrperson hat bei der Bearbeitung dieses Postens die Aufgabe den Kindern neue Tier- und Pflanzenarten näher zu bringen und die Kinder dafür zu begeistern. Das heißt sie vermittelt ihnen die Freude an der Natur und der Vielfalt ihrer Geschöpfe und gleichzeitig auch den gebotenen Respekt diesen Lebewesen gegenüber. Die Arbeit an den Weihern dürfte (in der heutigen Zeit) für viele Kinder eine erste originale Begegnung mit unbekanntem Tieren und Pflanzen sein.

Posten E4: Gurgelnde Wasser

Bedeutung des Inhalts für die Kinder

Die Kinder wissen, dass es Hügel, Täler, Ebenen und Berge gibt. Doch viele Kinder wissen weder darüber Bescheid, wie diese Landschaftsstrukturen entstanden sind, noch aus welchen Gesteinsarten ihre Umgebung besteht. Der Jura ist ein Kalkgebirge.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

An diesem Posten haben die Kinder die Möglichkeit sich mit diesen Themen direkt im Gelände auseinanderzusetzen und anschliessend in der Werkstatt Weiteres zu den Themen zu erfahren, anhand von Experimenten und Lesetexten.

Funktionen des Inhalts

Die Kinder experimentieren mit Kalkstein, erfahren welche Bedeutung die Ergolz für das Einzugsgebiet hatte/hat. Das Wasser steht hier für Leben/Nahrung/ Hygiene, die (Kalk-)Steine stehen für Bauen/Wohnen/Schutz.

Posten E5: Hauskultur im Passfussdorf

Bedeutung des Inhalts für die Kinder

In der heutigen Zeit können die meisten Menschen in den industrialisierten Ländern auf den Knopf drücken – und der Strom fließt. Bis etwa um 1900 gab es in unserer Region noch keine Elektrizität, um Maschinen in Bewegung zu setzen. Für Kinder ist es spannend zu sehen, auf welche Art Mühlen, Sägen, Hammer-schmieden etc. in der Zeit «vor den Elektromotoren» angetrieben wurden.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

Wenn die Kinder sehen, welchen Aufwand es braucht, um die Säge in Betrieb nehmen zu können, werden sie sich hoffentlich bewusst, wie viel mühsamer und anstrengender die Arbeiten in früherer Zeit waren. Die Kinder können sich die Sägerei und das Wasserrad ansehen und einen Einblick in eine andere Welt bekommen, in der ohne Elektrizität gearbeitet wurde.

Funktion des Inhalts

Es ist spannend zu sehen, wie sich die Dörfer weiterentwickelt haben. Die Kinder haben hier die Möglichkeit Altes mit Neuem zu vergleichen. Wie sehen die «alten» Häuser aus, wie die neuen?

Posten E6: Einstiges Tor zum Mittelland

Bedeutung des Inhalts für die Kinder

Wohl jedes Kind hat schon einmal einen Tunnel durch- oder einen Pass überquert. Doch vielen Kindern ist vielleicht nicht bewusst, dass der Tunnelbau erst seit der Neuzeit möglich ist. (Eigentlicher Beginn des Tunnelbaus nach der Erfindung der Eisenbahn. Später wurden Tunnel auch für den Autoverkehr gebaut.) Wichtig ist, dass die Kinder erkennen, dass die Menschen früher die Berge überqueren mussten, um auf die andere Seite zu gelangen. Es war die einzige Möglichkeit, denn Tunnel gab es noch nicht. Kinder, die bereits Wanderungen in den Bergen unternommen haben, wissen, dass dies anstrengend ist. Genau so war es früher für die Menschen und die Zug- und Saumtiere, wenn sie einen Pass überqueren mussten.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

Direkte Erfahrungen können die Kinder bei diesem Posten nicht machen. Jedoch können Szenen aus früherer Zeit nachgestellt werden. Die Kinder können im Süden den Aufstieg Richtung Schafmatt erkennen. Zusätzlich können die Kinder in einem Spiel nachempfinden, wie anstrengend eine Passüberquerung in früherer Zeit gewesen sein muss.

Funktion des Inhalts

Die Kinder entwickeln eine Vorstellung, wie beschwerlich die Reise der Kaufleute über einen Pass in früherer Zeit hat sein müssen.

Posten E7: Landschaftswandel

Bedeutungen des Inhalts für die Kinder

Für das Kind ist es wichtig zu wissen, dass jede Landschaft einem ständigen Wandel unterliegt. Es soll verstehen, weshalb sich eine Landschaft verändert und welche Bedeutung der Wandel mit sich bringt. Beim Betrachten bekannter Landschaften aus seiner Heimat kann es Rückschlüsse darauf ziehen, wie sich eine Landschaft verändert haben könnte. Somit spielt der Landschaftswandel nicht nur eine theoretische Rolle, sondern hat auch eine kulturelle Bedeutung. Da sich eine Landschaft ständig verändert, ist der Aktualitätsbezug der Thematik gewährleistet. Veränderungen dieser Art fanden in der gesamten Schweiz in ähnlicher Weise statt. Vor allem durch die Feldregulierungen gab es im 20. Jahrhundert eine grosse Veränderung des Landschaftsbildes in der Schweiz. Beim Posten E7 in Wenslingen erfährt das Kind ein Beispiel des Landschaftswandels, wie er in weiten Gegenden im Kanton Baselland oder in der Schweiz abgelaufen ist.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

In der Begegnung mit der Landschaft von Wenslingen und dem Vergleich eines Fotos von früher stellt das Kind den Wandel selber fest. Es kann eigene Hypothesen für den Grund des Wandels aufstellen, diese mit anderen vergleichen und mithilfe der Nacharbeit mit den Werkstattposten verifizieren.

Funktion des Inhalts

Auf dem Erlebnispfad werden eigenständige Lernerfahrungen gemacht. Während der direkten Begegnung mit der Landschaft und durch die Auseinandersetzung mit dem Thema in der Werkstatt werden die kognitiven Fähigkeiten gefördert. Die eigenen Überlegungen des Kindes zu den Leitfragen, weshalb sich eine Landschaft verändert und welche Bedeutung dies auf die Natur und den Menschen hat, müssen berücksichtigt werden. Vor allem bei der zweiten Frage ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass die Überlegungen sehr unterschiedlich ausfallen. Deshalb können in der Gruppe interessante Gespräche über dieses Thema stattfinden. Das Kind lernt andere Meinungen kennen und teilt seine eigenen Ideen anderen mit. Es zeigt sich, dass die Bearbeitung der Leitfragen in Gruppen, neben der Sacherfahrung auch eine Sozialerfahrung mit sich bringt. Beides ist für den individuellen Lernprozess und die Bildung der eigenen Persönlichkeit des Kindes sehr fördernd.

Posten E8: Was Häuser verraten

Bedeutung des Inhalts für die Kinder

Die Arbeit vieler Menschen im Kanton Baselland war früher die Heimposamenterei. In vielen Stuben stand ein Webstuhl, ganze Familien waren mit dem Posamenten beschäftigt. Die Kinder lernen eine der wichtigsten Alltagstätigkeiten der Baselbieter Vorfahren kennen. Sie stellen Unterschiede zu ihrem eigenen Alltag fest und lernen ihre heutige Lebenssituation wertschätzen. Bei den Posamentern war es normal, dass die Kinder das Handwerk bereits früh erlernten. Die Posamenterei hatte auch eine traditionelle Bedeutung für die Familie: Ganze Familien waren in die Heimarbeit involviert; der Webstuhl stand oftmals in der Wohnstube der Häuser ; die Familiengemeinschaft fand am Webstuhl statt. Nicht selten wurde zum Arbeiten gesungen. Man war stolz darauf, wenn man als Familie das Geld hatte, den Stuhlzins für einen Webstuhl zu bezahlen. Heute gibt es solche oder ähnliche alltägliche Familienzusammenkünfte kaum mehr.

Das Beispiel der Posamenterei in Wenslingen zeigt exemplarisch, wie es in vielen anderen Baselbieter Gemeinden zu und her ging. Die Heimposamenten waren von den Handelsfirmen in Basel abhängig. Das Familienleben war einerseits von der Landwirtschaft geprägt, andererseits brachten die Webstühle einen wichtigen Nebenverdienst für die Familien.

Nicht nur dieses Handwerk litt an den Folgen der Industrialisierung. Die Fabriken mit ihren schneller arbeitenden Maschinen vertrieben das Heimposamenten. Ebenso erging es verschiedenen anderen Wirtschaftszweigen. So wurde beispielsweise die Arbeit der Bauern durch das Aufkommen von modernen Landwirtschaftsmaschinen massiv beeinflusst, auf einem Hof waren plötzlich nicht mehr so viele Arbeiter notwendig.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeit zum Inhalt

Das Museum.BL in Liestal verfügt über eine Dauerausstellung zur Seidenbandherstellung im Raum Basel. Ein Besuch mit der Klasse lohnt sich. Die Kinder können sich intensiv mit der Thematik auseinandersetzen. Alte Webstühle sind ausgestellt, originale Ton- und Bildaufnahmen können angehört und angesehen werden. In der Ausstellung können die Kinder in die Welt von früher eintauchen.

Da das Handwerk heute eigentlich nicht mehr ausgeführt wird, muss man auf Medien zurück greifen, welche die Thematik gut präsentieren. Der Dokumentarfilm «Die letzten Heimposamenten»¹ von Yves Yersin wäre je nach Klasse ein sinnvolles Mittel, die Seidenbandweberei zu vertiefen. Der Film gibt mit seinen originalen Bildaufnahmen neben der historischen Entwicklung einen guten Einblick in die Baselbieter Heimposamenterei.

Durch die Begegnung mit Menschen, welche das Handwerk früher ausgeführt haben, können die Kinder ein Stück *erlebte Geschichte* erfahren.

Funktion des Inhalts

Die Thematik der Posamenterei vermittelt neben der Sacherfahrung auch Sozialerfahrung. Wird der frühere Alltag eines Kindes mit dem heutigen verglichen, muss sich das Kind mit den eigenen Lebensbedingungen intensiv auseinandersetzen. Ein Austausch in der Gruppe deckt weitere Unterschiede auf. Die kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede der Kinder einer Klasse spielen dabei eine Rolle. Jedes Kind wird durch die eigene Familientradition und -geschichte unterschiedlich geprägt.

¹ Yersin, Y. (1972): Die letzten Heimposamenten. Schweiz: Nemo Film. 105 Minuten.

Posten E9: Prägende Eigengewächse

Bedeutungen des Inhalts für die Kinder

Heute ist die Nahrungsversorgung wesentlich einfacher als vor hundert Jahren. Es ist selbstverständlich, dass im Lebensmittelgeschäft alle Nahrungsmittel zu kaufen sind, auf welche man Lust hat, egal ob die Frucht oder das Gemüse von der Region kommt und ob im Moment gerade Saison ist. Dies war nicht immer so. Früher mussten sich die Menschen mit dem zufrieden geben, was die Natur ihnen bot. Sie kannten zwar Mittel, wie sie Lebensmittel konservieren und lagern konnten und durch die zunehmende Handelswirtschaft waren Importe und Exporte auch möglich. Die Vielfalt an Lebensmitteln war kleiner als heute. Dem Kind soll bewusst werden, dass früher vieles noch nicht so selbstverständlich war wie heute. Ebenfalls hat sich die Veränderung der Lebensmittelindustrie gravierend auf die Landwirtschaft ausgewirkt. Regionale Produkte waren plötzlich nicht mehr so gefragt, die Menschen konnten sich das Exotische leisten. Für die Bauern bedeutete dies, dass sie sich überlegen mussten, wie sie im Wettbewerb bestehen konnten. Sie spezialisierten sich auf einen bestimmten Landwirtschaftszweig, produzierten ihr Produkt in grösseren Mengen und verkauften dieses an Handelsfirmen.

Heute sind die Zeiten der Selbstversorgung vorbei. Was hat dies für eine Bedeutung für den einzelnen Menschen? Ein Stück der Baselbieter Kultur ging verloren, es ist wichtig, dass das Kind den Hintergrund der heutigen Landwirtschaft, die lange Zeit der wichtigste Wirtschaftszweig der Region war, kennt.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

Das Kind soll sich mit kulturellen, gesellschaftlichen, ökologischen und ökonomischen Fragen auseinandersetzen. Verbunden mit diesen Fragen kann es sich über die Herkunft und die Herstellung von Nahrungsmitteln informieren, mit regionalen Gerichten einfache Menüs herstellen, das eigene Konsumverhalten beobachten und Veränderungsmöglichkeiten erkennen (vgl. Stufenlehrplan Baselland, Bildungsbereich «Mensch und Umwelt» 1998).

Andererseits soll selber nachgeforscht werden. Welche landwirtschaftlichen Produkte liefert die Region (Wenslingen) heute? Es kann nach Spuren der Geschichte der Landwirtschaft geforscht werden. Welche Spuren sind heute noch zu erkennen? In den Wäldern von Wenslingen sind die Weidgräben noch zu erkennen, einige Baum- und Bauerngärten bestehen heute noch, die regionale Obstwirtschaft zeigt sich auch heute in einer grossen Vielfalt.

Funktion des Inhalts

Die Auseinandersetzung mit der Thematik „Prägende Eigengewächse“ anhand der verschiedenen Fragen ermöglicht dem Kind einerseits eigenständige und selbstgesteuerte Lernerfahrungen andererseits wird durch die Vermittlung des Sachthemas die Förderung der kognitiven Strukturen angestrebt. Je mehr sich das Kind mit der Thematik und den Leitfragen beschäftigt, desto mehr wird dieses Ziel erreicht.

Mit der Bearbeitung der kulturellen, ökologischen und ökonomischen Fragen lernt das Kind die regionale Landwirtschaft und ihre Produkte wertzuschätzen und es erkennt, dass die gegenseitige Abhängigkeit für die Bauern wichtig ist.

Posten E10: Geheimnisvolle Unterwelt

Bedeutung des Inhalts für die Kinder

Höhlen haben für Kinder und Erwachsene etwas Aufregendes und Geheimnisvolles an sich. Da die Tafeljurlandschaft viele Karsterscheinungen aufweist, kann es gerade für Baselbieter Kinder sehr interessant sein, das Phänomen der Bildung von Karsthöhlen genauer unter die Lupe zu nehmen. Höhlen wachsen nicht einfach wie Blumen aus dem Boden; ihre Entstehung ist die Folge von verschiedenen Vorgängen. Die Karsthöhlen sind ein Beispiel für die Wirkung der sogenannten Korrosion, der chemischen Verwitterung. Da der Tafeljura vor allem aus Kalkgesteinen besteht, ist es sinnvoll, die Eigenschaften von Kalk zu untersuchen und damit zu experimentieren. In der Auseinandersetzung mit dieser Thematik, lernen die Kinder chemische Prozesse auf einer einfachen Ebene zu verstehen.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

Das Bruderloch in Wenslingen gilt als längste Höhle des Kantons Baselland. Es ist für die Bevölkerung offen zugänglich. Die Kinder können die von der Vergangenheit gezeichnete Höhle erforschen und entdecken. Zurück im Klassenzimmer werden chemische Vorgänge rund um Kalk und Wasser mit einfachen Experimenten erforscht. Experimente eignen sich besonders dafür, da sich auf diese Weise das Kind ein komplexes Thema selber zu erklären versucht.

Funktion des Inhalts

Die Erläuterungen (der Lehrperson) zur originalen Begegnung fördern anspruchsvolle kognitive Strukturen des Kindes. Karsterscheinungen sind nicht einfach zu erklären und zu verstehen. Die Vertiefung des Themas im Werkstattposten vermittelt Sacherfahrungen. Experimente mit Kalk fördern Fertigkeiten und die Handlungskompetenz im Umgang mit chemischen Stoffen.

Posten E11: Wunderwald Burgholde

Bedeutung des Inhalts für die Kinder

Bäume sind ein Bestandteil der Eigenwelt des Kindes. Hinter Bäumen spielt es Verstecken, die Rinde nimmt es genauer unter die Lupe, im Herbst sammelt es das bunte Laub, die heruntergefallenen Äste bewahrt es als Stöcke sorgsam auf, Nüsse bringt es als gefundenen Schatz nach Hause, das gesunde Znüni besteht oft aus den Früchten der Bäume. Die Kinder behandeln und erleben ein Objekt aus ihrer näheren Umwelt, vertiefen ihre Kenntnisse von dessen Eigenschaften und erkennen anhand eines Beispiels seine Gesetzmässigkeiten. Sie beobachten und untersuchen einzelne Bäume aus ihrer näheren Umgebung.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

Das Thema eignet sich zum handlungsorientierten Lernen und die originale Begegnung ist ein Muss. Ein Baum soll genauer untersucht, seine spezifischen Eigenschaften sollen erkannt und allgemein gültige Gesetzmässigkeiten festgestellt werden. Der Wald als Erlebnis- und Erholungsort lässt sich auf vielfältige Art und Weise jeder Alters- und Interessensgruppe entsprechend erleben.

Funktion des Inhalts

Durch die Begegnung mit Bäumen inmitten der Natur an verschiedenen Orten, ist eine eigenständige Lernerfahrung gut zu erreichen. Die Bearbeitung der Werkstattposten fördert den verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt.

Posten E12: Von der Eisenbahn

Bedeutung des Inhalts für die Kinder

Die Gemeinden des Kantons Baselland waren nicht schon immer mit öffentlichen Verkehrsmitteln so gut zu erreichen. In den letzten 100 Jahren hat sich dies massiv verändert. Der Posten E12 über den Eisenbahnbau bei Tecknau zeigt auch, wie sich das Dorfleben und die Natur in einem einst abgeschiedenen Dorf verändert haben. In anderen Dörfern waren durch den neuen und schnellen Zugang zur Aussenwelt ähnliche Phänomene zu beobachten. Der Lernprozess hat somit eine exemplarische Bedeutung.

Unmittelbare Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten zum Inhalt

Die direkten Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten mit der originalen Begegnung sind beschränkt. Es kann nur die heutige Situation in Tecknau beobachtet werden. In der Heimatkunde kann mehr darüber erfahren, wie sich das Leben im Dorf früher abspielte. Und vielleicht kennen ältere Menschen vom Dorf Geschichten von ihrer Kindheit und vom Alltag ihrer Eltern. Ebenso könnte eine Befragung von ehemaligen Immigranten aus Italien sehr wertvoll und interessant sein.

Funktion des Inhalts

Die Bearbeitung dieses Themas fördert das Verständnis des Kindes für historische Vorgänge. Es muss sich mit einer Situation beschäftigen, der es heute nicht mehr im Original begegnen kann. Vor allem die Auseinandersetzung mit den Folgen des Eisenbahnbaus in einem einst abgeschiedenen Dorf können die Denkprozesse des Kindes weiter bringen.

Quellenverzeichnis

Bücher und Hefte

- Akeroyd, John (1999): Wildblumen Mitteleuropas. München: Mosaik Verlag.
- Bär, O. (1979): Geographie der Schweiz. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- Baselbieter Heimatkunden (2008): Heimatkunde Oltingen. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft.
- Bellmann, Heiko (2007): Der grosse Kosmos Tierführer. Stuttgart: Franckh-Kosmos-Verlag.
- Berger, U. (2007): Die Wald-Werkstatt: Spannende Experimente in der Natur. Freiburg in Breisgau: Velber.
- Bundesamt für Landestopografie (2000): Atlas der Schweiz, interaktiv, 3D-Topografie und Statistikkarten. Wabern.
- Buser, E., Gysin, F., Schwarz, E. (1992): Sissach-Gelterkinden-Bahn 1891–1916. Gelterkinden : Dietschi AG.
- Burnie, D. (1989): Bäume. Hildesheim: Gertenberg Verlag.
- Duflos, Solange, Graille Jean-Louis (1980). Der Teich lebt. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder
- Einwohnergemeinde Anwil (Hrsg.) (2000): Heimatkunde Anwil.
- Epple, Ruedi, Hagmann, Daniel, Kurmann, Fridolin, Leuenberger, Martin, Schnyder, Albert (2001): Nah dran, weit weg, Band 5: 19. bis 20. Jahrhundert. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft.
- Epple, Ruedi, Fridrich, Anna C., Hagmann, Daniel (2001): Nah dran, weit weg, Band 6: 19. bis 20. Jahrhundert. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft.
- Erziehungsrat des Kanton Basel-Landschaft (1998): Stufenlehrplan Primarschule Kanton Basel-Landschaft: Bildungsbereich «Mensch Umwelt». Liestal: Erziehungs- und Kulturdirektion BL.
- Favre, Pascal (Hrsg.) (2002): Natur nah. Basel: Christoph Merian Verlag.
- Flüeler, Niklaus (1975): Die Schweiz, vom Bau der Alpen bis zur Frage nach der Zukunft. Ex Libris Verlag AG.
- Gamper, Willi, Nägeli, Wolfgang N. (1986): Lebensraum Feuchtgebiet. Eine Unterrichtshilfe des Schweizerischen Zentrums für Umwelterziehung. Zofingen.
- Gisi-Gysin, M. und H. (2003): Säge und Mühlen von Oltingen. Gelterkinden: Schaub Medien AG (Druckerei) .
- Gross, Christine, Kusch-Rolf, Gabriele et al. (2000): Der Teich – im fächerübergreifenden Unterricht. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag GmbH.

- Huovinen-Hufschmid, Christine, Schläpfer, Martin (2005): Die Pflanzenwelt der Region Basel, 19 Exkursionen. Basel: Christoph Merian Verlag.
- Imbeck, Paul (1988): Natur aktuell. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft.
- Jenny, H. (1987): Heimatkunde Tecknau. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft.
- Kneip, Winfried, Stascheit, Wilfried (1990): Wasser erleben und erfahren. Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Kugler, Rolf (1989): TERRA, Geographie, Band 1: Die Welt entdecken. Lehrerkommentar. Zug: Klett und Balmer & Co. Verlag.
- Lüthi, Roland (2001): Tal bei Anwil, Exkursionsführer durch Naturschutzgebiete des Kantons Basel-Landschaft, Heft 2. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft.
- Lucht, I. (1985): Die Baum-Uhr: Das Jahr der Bäume. München: Ellermann Verlag.
- Marcet, Enrique (1985): Bäume unserer Wälder. Zürich: Silva-Verlag.
- Novak, Jan (2003): Bäume bestimmen, Naturführer für Kinder. München: Bertelsmann Jugendbuch Verlag.
- Ohnesorge, Gerd, Scheiba, Bernd (2007): Tierspuren und Fährten in Feld und Wald. München: Bassermann Verlag.
- Pews-Hocke, Christa (Hrsg.) (2006). DUDEN, Schüler bestimmen Pflanzen. Berlin: Duden.
- PH FHNW/Allgemeine Didaktik (2006): Unterrichtsplanung. Liestal.
- Pott, Eckart (2008): Das grosse Ravensburger Tierlexikon von A–Z. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.
- Ramseier, Markus et al. (2007): Anwil. Ortsgeschichte und Ortsname, Flurnamen der Gemeinde. Basellandschaftliche Gebäudeversicherung (Hrsg.), Pratteln.
- Schaffner, Hans (1976): Heimatkunde von Anwil. Liestal: Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale.
- Strübin, Eduard (1991): Jahresbrauch im Zeitenlauf. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Band 38. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft. Seiten 253–292.
- Suter, Peter, Strübin, Eduard (1990): Baselbieter Sagen. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft. Seiten 139–140.
- Suter, Peter, Strübin, Eduard (1981): Baselbieter Sagen. Liestal: Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale.
- Waldner, R. (2008): passepartout tafeljura: ein pfad des vereins erlebnisraum tafeljura. Sissach: Schaub Medien AG.
- Wiher, P. (1998): Grundlagen «Mensch & Umwelt»: Umsetzungshilfe zu den Themenheften. Zürich: Interkantonale Lehrmittelzentrale/Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

- Wirz, M. (1998): Wenslingen Heimatkunde. Liestal: Lüdin AG.
- Zimmer, Ute E. (1984): Sommer im Feuchtgebiet. München: BLV Verlagsgesellschaften.
- Zimmer, Ute E. (1985): Früchte der Bäume und Sträucher. München: BLV Verlagsgesellschaften.

Internetseiten

- <http://www.oltingen.ch/index.php?id=1> [Stand 10.3.2010]
- http://www.liestal.ch/de/tourismus/brauchtum/?action=showobject&object_id=334 [Stand 25.2.2010]
- http://www.baselland.ch/hauptstr72_73-htm.292902.0.html [Stand 10.3.10]
- www.tafeljura.ch [Stand 16.2.2010]
- <http://ivs-gis.admin.ch> [Stand 12.3.2010]
- http://www.baselland.ch/fileadmin/baselland/files/docs/ekd/schulen/lehrpl_primar/lpl-ps-stufenlehrpl.pdf [Stand 25.3.2010]
- <http://www.vogelwarte.ch> [Stand 13.3.2010]
- <http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16132.php> [Stand 20.3.2010]
- http://www.baselland.ch/kp_5001_findb-htm.278149.0.html [Stand 28.3.2010]
- Bosshard, (24.12.2009): Historisches Lexikon der Schweiz. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch> [Stand: 27.2.2010].
- Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft (2007): Verordnung vom 30. November 1992 über den Wald. URL: http://www.admin.ch/ch/d/sr/c921_01.html [Stand: 27.2.2010].
- Chronologische Gesetzessammlung BL (1.12.2009): Verordnung über das Naturschutzgebiet "Eital-Summerholden", Tecknau und Wenslingen, GS 36.1260. URL: http://www.baselland.ch/fileadmin/baselland/files/docs/recht/nsv/36.1260_n84_v_naturschutz_eital.pdf [Stand: 10.3.2010].
- Meier, D. (19.01.2010): Erlebnisraum Tafeljura. URL: <http://www.tafeljura.ch/pages/start.htm> [Stand: 23.2.2010].
- Stohler, D. (2008): Fünflibertal-Tourismus: Posamentergedicht. URL: <http://www.fuenflibertal-tourismus.ch/ziefen/posamentergedicht.htm> [Stand: 26.3.2010].
- Wikipedia (20.02.2010): Alexander von Humboldt. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_von_Humboldt [Stand: 23.2.2010].
- Zerjatke, E. (01.2010): Was ist Landschaft? URL: <http://www.wasistlandschaft.de/index.php?file=was-ist-landschaft/was-ist-landschaft.nc> [Stand: 23.2.2010].

Impressum

Unterrichtshilfe zur Vertiefung der Inhalte
des Erlebnispfads «passepartout tafeljura» für die Primarstufe

Herausgeber

Verein Erlebnisraum Tafeljura

Autorinnen:

Noemi Buess-Oetiker, Binningen, und Anna-Katharina Obrecht, Füllinsdorf

Lektorat:

Jessica Baumgartner, Maisprach, und Dr. Karl Martin Tanner, Seltisberg

Gestaltung:

Dr. Markus Kappeler, Hochwald

Die Unterrichtshilfe wurden von den Autorinnen im Rahmen ihrer Bachelorarbeit an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz erarbeitet. Die Arbeit wurde betreut durch Dr. Karl Martin Tanner, Institut Primarstufe, Professur Didaktik des Sachunterrichts und ihre Disziplinen.

Diese Veröffentlichung wurde in verdankenswerter Weise ermöglicht durch die Unterstützung der Stiftung Spitzenflühli, Basel.

© Copyright Verein Erlebnisraum Tafeljura, Maisprach 2012

Diese Unterrichtshilfe kann kostenlos als PDF-Dokument von der Website des Vereins Erlebnisraum Tafeljura www.tafeljura.ch heruntergeladen werden. Sie ist nicht in gedruckter Form verfügbar.

Es ist erwünscht, dass Lehrpersonen die darin angebotenen Unterrichtsmaterialien für ihre Klassen kopieren. Alle anderweitigen Verwertungen, namentlich kommerzieller Art, bedürfen der Bewilligung durch den Verein Erlebnisraum Tafeljura.